

DIE ZEITUNG DER STUDIERENDENSCHAFT

AUSGABE I/ 2013



**Kommt das Dauerticket
für die Landesgartenschau
2013?**

**Berichte aus Serbien
und Israel**

**Wahlergebnisse zum 52.
Studierendenparlament**

außerdem:

Der Solifond - jetzt auch für THM-Studierende!
Hilfe für unschuldig in Not geratene Studierende

Zwischen Hörsaal und Wickeltisch
Studieren mit Kindern

Queere ehrenamtlich Arbeit - Warum eigentlich?

Die Welt ist nicht durchsichtig
Praktikumserfahrungen aus dem Stadttheater Gießen

Sind Tierversuche notwendig?

... und vieles mehr!

Impressum

Herausgeber:
Allgemeiner Studierendenausschuss
(AStA)
der Justus-Liebig-Universität Gießen
Jürgen-Dietz-Haus
Otto- Behaghel- Str. 25d
35394 Gießen
www.asta-giessen.de

Redaktion: AStA der JLU
Herausgeber: Irina Dworschak und
Lisa Schmidt

Bildnachweis: Alle Fotos/Zeichnungen
etc. wurden vom AStA der JLU oder
privat überlassen.

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht in jedem Fall die Meinung
von Herausgeber und Redaktion
wieder.

Ergebnis der 52. Studierendenparlamentswahlen

29.01.2013, 23.48 Uhr

Listenname	Stimmzahl pro Wahllokal								Gesamtstimmzahl	Prozentanteil Stimmen
	Neue Mensa	Phil. II	Juridicum	Frankfurter Str.100	Uni-Hauptg.	Otto-Eger-Heim	IFZ	Briefwahl		
Liste 1 UniGrün – die grüne Hochschulgruppe	186	188	65	157	75	98	182	2	953	21,05612019
Liste 2 Jusos - Kein Bett im Kornfeld!	459	442	185	84	37	164	231	3	1605	35,4617764
Liste 3 Unsere Uni.	139	129	25	64	51	53	157	2	620	13,69863014
Liste 4 Die StudentenUNION – Projekt Bildung&Zukunft	90	74	104	109	22	112	99	0	610	13,47768449
Liste 5 Projekt Zukunft!	40	42	26	22	24	27	78	1	260	5,744586832
Liste 6 Demokratische Linke - emanzipatorisch - parteiunabhängig	43	35	6	10	3	5	18	1	121	2,673442333
Liste 7 Liberale Hochschulgruppe (LHG)	19	14	30	10	2	19	24	1	119	2,629253204
Liste 8 sds dieLinke	45	33	4	4	6	8	33	0	133	2,93857711
Liste 9 Queere-Liste	17	26	1	2	1	8	10	0	65	1,436146708
Liste 10 Dachstuhl-Philosoph	12	9	5	4	0	1	9	0	40	0,883782589
Gesamtsumme Ungültig	1050	992	451	466	221	495	841	10	4526	100

Listenname	Gesamtanzahl der Sitze 31				Mandate nach Hare-Niemeyer
	Rechnerischer Sitzanteil	Ganzzahlwert	Restwert	Rangfolge	
Liste 1 UniGrün – die grüne Hochschulgruppe	6,52739726027	6	0,5273972603	6	7
Liste 2 Jusos - Kein Bett im Kornfeld!	10,99315068493	10	0,9931506849	1	11
Liste 3 Unsere Uni.	4,24657534247	4	0,2465753425	9	4
Liste 4 Die StudentenUNION – Projekt Bildung&Zukunft	4,17808219178	4	0,1780821918	10	4
Liste 5 Projekt Zukunft!	1,78082191781	1	0,7808219178	5	2
Liste 6 Demokratische Linke - emanzipatorisch - parteiunabhängig	0,82876712329	0	0,8287671233	3	1
Liste 7 Liberale Hochschulgruppe (LHG)	0,81506849315	0	0,8150684932	4	1
Liste 8 sds dieLinke	0,91095890411	0	0,9109589041	2	1
Liste 9 Queere-Liste	0,44520547945	0	0,4452054795	7	0
Liste 10 Dachstuhl-Philosoph	0,27397260274	0	0,2739726027	8	0
Kontrollsumme	31,00000000000	25	6	0	31

Wahlstatements

Jusos

„Wir Jusos sind froh darüber, dass wir die Wahlen klar gewonnen haben. Dass wir unsere Stimmen mehr als verdoppeln können, das passiert nicht alle Tage. Vor allem aber passiert es nicht ohne Grund. In unserem guten Abschneiden sehen wir vor allem eine Bestätigung für unsere politischen Forderungen, vor allem nach mehr bezahlbarem studentischen Wohnraum. Wir bedanken uns herzlich bei all unseren Wählerinnen und Wählern, eure Stimme ist bei uns gut aufgehoben. Jetzt gilt es, dieses gute Ergebnis in Taten umzusetzen! Wir werden in den kommenden Wochen Koalitionsverhandlungen mit den anderen hochschulpolitischen Listen führen und dann unter unserer Führung einen neuen AStA bilden, indem wir mit der selben Motivation und dem selben Engagement arbeiten werden wie wir Jusos es bereits im Wahlkampf gezeigt haben. Die Wahlen sind geschafft, jetzt heißt es: Ärmel hochkrempeln, anpacken und für die Interessen der Studierenden eintreten, und zwar in allen Bereichen!“

UniGrün

„Ganz bewusst haben wir dieses Jahr auf Wahlwerbung verzichtet: In der vergangenen Legislaturperiode gab es gravierende Erneuerungen bei uns- sowohl in der Listenspitze, als auch im Mitgliederbestand. So kam es, dass wir seit dem Winter 2012 ein neues, verkleinertes, aber sehr dynamisches UniGrün voller Tatendrang sind. In unserer jetzigen Besetzung sind wir der Aufgabe, die Studentenschaft als zweitstärkste Liste im Studierendenparlament zu vertreten, durch-

aus gewachsen. Zurzeit stecken wir mitten in den Koalitionsverhandlungen. Aber natürlich haben wir auch Ambitionen für die kommenden Jahre: Wir sind fleißig auf der Suche nach neuen Mitgliedern! Um auch in Zukunft die Uni zu einem noch grüneren Ort zu machen, brauchen wir dich. Also wenn du Interesse hast und politisch noch grün hinter den Ohren bist, melde dich einfach bei uns; komm ganz unverbindlich mal bei unseren Listentreffen vorbei! Erreichen kannst du uns unter unigruen@sonstige.uni-giessen.de Wir bedanken uns abschließend für das für uns positive Wahlergebnis und das damit in uns gesetzte Vertrauen.

Eine Rüge aussprechen müssen wir allerdings in Bezug auf die Wahlbeteiligung: 18,5%? Da ist noch ganz viel Luft nach oben!“

Unsere Uni.

„Wir wollten eigentlich die Wahl anfechten, da wir wider Erwarten die absolute Mehrheit verpasst haben aber über 600 Stimmen ist ein Anfang. Da fielen 40.000 Euro Sommerfest-Miese wohl doch nicht so ins Gewicht. Wir sind anders als die anderen, nicht parteigebunden und vor allem konstruktiv! Die anderen hingegen sind arrogant, pöbeln ständig rum und halten sich für was besseres...aber wir wollen ja nicht lästern! Jetzt wird alles besser, versprochen.“

Die StudentenUNION- Projekt Bildung und Zukunft

„Wie auch im vergangenen Jahr ist es uns gelungen, einen weiteren Sitz im Studierendenparlament zu gewinnen. Im 52. Studierendenparlament werden wir nun mit vier Parlamentariern vertreten sein:

Felicitas Beuschel, Randy Uelman, Lara Schneider und Verena Egler setzen sich hier für Euch und Eure Ziele ein! Besonderes Augenmerk werden wir in dieser Amtszeit darauf legen, uns für eine transparentere und sinnvollere Verwendung Eures Semesterbeitrages stark zu machen.

Auch im Fachschaftsrat des Fachbereichs 01 werden wir wieder aktiv sein und freuen uns über unsere beiden Mandate. Für einen Sitz im Senat hat es leider ganz knapp nicht gereicht – umso mehr Ansporn für uns, unsere Arbeit im kommenden Jahr noch weiter zu verbessern!

Trotz eiskalter Temperaturen waren wir in den vergangenen Wochen für Euch auf allen Campus unserer Universität unterwegs und durften viele interessante Gespräche mit Euch führen. Um auch weiterhin mit unseren Wählern, aber auch allen, denen es nicht möglich war zur Wahl zu gehen, im Gespräch zu bleiben, sind wir jederzeit offen für Anregungen zu unserer Arbeit und freuen uns über Ideen Eurerseits!"

Demokratische Linke

„Mit großer Überraschung hat die Demokratische Linke Gießen zur Kenntnis genommen, dass es bei den StuPa-Wahlen dieses Mal nicht für die absolute Mehrheit gereicht hat. Einen Sitz finden wir aber alternativ auch ganz in Ordnung“, so das Zentralkomitee der DL. Es bleibt dabei: "Billiger Wohnraum für alle - der Rest ist Nebenwiderspruch!", so das ZK im Weiteren.

Allerdings: Ganz und gar nicht in Ordnung finden wir, dass die Wähler*innen uns nötigen, im nächsten StuPa wieder zahlreiche Abende mit den Burschenschaftlern von "Projekt Zukunft" zu verbringen. 260 Studierende stimmten für die Liste, womit sie dieser zwei Sitze bescherten. Wie wir finden kann bei einem solchen Ergebnis auf keinen Fall die Rede von einem erfolgreichen Wahlausgang sein.

Paradox (aber nicht überraschend) ist wieder einmal das Resultat von Uni Grün: Die Rekordhalter*innen im von ihnen initiierten (und nur von ihnen praktizierten) Uni-Sport "Fernbleiben von StuPa-Sitzungen" kamen ohne jegliche Wahlwerbung auf 7 Sitze. Hier wird ganz klar deutlich: Praktizierte

Hochschulpolitik scheint oft nicht wahlentscheidend zu sein. Was nun tatsächlich in den Referaten des AStAs und dem Studierendenparlament geschieht oder nicht geschieht, bleibt sekundär. Für uns als Liste kann es daher für die nächste Wahl nur eine Lösung geben – ein neuer Slogan: "Demokratische Grüne Linke – scheinbar ökologisch – radikaldemokratisch – emanzipatorisch – parteiunabhängig".
www.uni-giessen.de/demokratische-linke
www.facebook.com/demokratischelinke.giessen"

Urabstimmung zur Landesgartenschau-Dauerkarte

Im vergangenen Januar fand neben den regulären Hochschulwahlen zum Studierendenparlament, den Fachschafts- und Fachbereichsräte und dem Senat auch eine Urabstimmung statt. Alle Studierenden der JLU waren dazu aufgerufen, sich dazu zu äußern, ob der Semesterbeitrag im Sommersemester 2014 einmalig um fünf Euro erhöht werden soll, damit alle 26 000 Studierenden für die komplette Dauer der Landesgartenschau 2014 in Gießen freien Eintritt hätten.

Die Meinung zur Dauerkarte unter den hochschulpolitischen Listen ging weit auseinander. Während die Liste „Unsere Uni.“ beispielsweise argumentierte, dass zwar alle Studierenden die fünf Euro zahlen müssten, aber längst nicht alle das Angebot wahrnehmen würden, bekräftigte die Juso-Hochschulgruppe mehrmals, dass das Angebot von fünf Euro denkbar fair sei und eine gute Möglichkeit darstellen würde, um von den kulturellen Angeboten der Landesgartenschau auch als Studierendenschaft profitieren zu können.

Einigkeit bestand jedoch darin, dass eine Entscheidung von einem derart großen Finanzvolumen nicht von 31 ParlamentarierInnen entschieden werden soll. Somit war klar, dass die Urabstimmung stattfinden würde und das Parlament dann das Ergebnis der Urabstimmung formal bestätigt, egal ob sich die Wählerinnen und Wähler für oder gegen das Ticket aussprechen würden.

Das Ergebnis der Urabstimmung war jedoch alles andere als einfach. Zwar äußerten sich

knapp 75% der Studierenden für die Dauerkarte, jedoch wurde das Quorum von 20% Beteiligung an der Urabstimmung verfehlt. Die Satzung sieht vor, dass die Urabstimmung in diesem Fall aufgrund mangelnder Repräsentativität ungültig ist. Die Wahlbeteiligung war mit 18,5% zu niedrig.

Was also nun?

Das Ergebnis wird von den Mitgliedern des Studierendenparlaments unterschiedlich interpretiert: Die eine Seite besteht darauf, dass das Quorum klar verfehlt wurde, die Urabstimmung somit ungültig ist und die Parlamentarierinnen und Parlamentarier nun selber entscheiden müssten, ob sie die Dauerkarte sinnvoll finden oder eben nicht. Die andere Seite argumentiert, dass die Zustimmung zur Dauerkarte mit knapp 75% aller Teilnehmenden sehr deutlich und der Wunsch der Wählerinnen und Wähler somit klar erkennbar sei.

Im neu gewählten Studierendenparlament, das sich im April konstituieren wird zeichnet sich jedoch eine Mehrheit für das Ticket ab. Somit ist davon auszugehen, dass die Dauerkarte zur Landesgartenschau 2014 kommen wird!



Eine Übersicht darüber, was 2012 hochschulpolitisch geschehen ist und was dieses Jahr auf Studierende zukommen kann...

Ein Beitrag von Lucas Proehl

Die wohl bedeutsamste Veränderung 2012 haben die Studierenden in **Baden-Württemberg** erfahren: So beschloss der Landtag am 27. Juni 2012 mit der Grün-Roten Koalitionsmehrheit ein neues Gesetz, welches die **Wiedereinführung** der **Verfassten Studierendenschaft** vorsieht. Bis Ende 2013 werden nun an allen Hochschulen des Bundeslandes erstmalig seit 1977 offizielle Vertreter_innen für die studentische Selbstverwaltung und studentische Vertreter_innen der universitären Selbstverwaltung gewählt. Das Gesetz sieht Studierendenparlamente und Asten vor; außerdem können wie auch in allen anderen Bundesländern außer Bayern, wo es keine Verfasste Studierendenschaft gibt, Beiträge erhoben werden. Einige Punkte des Gesetzes wurden von Studierenden jedoch kritisiert: So muss es eine_n Vorsitzende_n im AStA geben (anders als in Hessen; der AStA der JLU Gießen hat beispielsweise keinen Vorstand) und die Vertreter_innen haben kein allgemein-politisches Mandat. Auch die Begrenzung der Mitgliedszahl im AStA auf Maximal die Hälfte der Abgeordneten eines Studierendenparlaments sowie die verpflichtende Stelle eines „Haushaltsbeauftragten“ für die Finanzen wurde von einigen Studierenden kritisiert. Als durchaus positiv kann die Einrichtung einer Landesvertretung von Studierendenschaften angesehen werden. Außerdem wurden die **Studiengebühren** in Baden-Württemberg (vorher 500 Euro/Semester) zum Sommersemester **abgeschafft**.

Ebenfalls **abgeschafft** wurden die **Studiengebühren** in **Hamburg** zum Wintersemester 2012/13. Der Senat, in welchem die SPD eine absolute Mehrheit stellt, beendete damit ein bundesweit einmaliges Gebührenmodell, wonach die Gebühren erst nach Beendigung des Studiums, in Form von so genannten „nachgelagerten Studiengebühren“, erhoben wurden.

Eine böse Überraschung erlebten viele Studierende in **Sachsen**, als sie aus der Sommerpause 2012 zurück an die Hochschulen kamen: Dort wurde über die

Ferienzeit ein Gesetz der Schwarz-Gelben Regierung erarbeitet, nachdem Studierende aus der **Verfassten Studierendenschaft austreten** können. Was auf dem ersten Blick harmlos klingt, hat fatale Folgen: So haben es die Studierendenvertreter_innen künftig viel schwerer, ein kostengünstiges Semesterticket auszuhandeln, da nach diesem Gesetz nicht mehr alle Studierenden ein solches Ticket in Form eines „Soli-Modells“ erhalten würden. Außerdem können die Vertreter_innen so künftig nicht mehr im Namen der gesamten Studierendenschaft sprechen oder Verhandlungen führen. Zusätzlich wurden **Langzeitstudiengebühren** eingeführt: Wer seine Regelstudienzeit um mehr als vier Semester überzieht, muss künftig **500 Euro pro Semester** zahlen.

In **Hessen** wurde ein **neues Hochschulgesetz** mit den Stimmen von CDU und FDP **beschlossen**. Dieses sieht neben einigen redaktionellen Änderungen die Neugründung der Hochschule Geisenheim zum 1. Januar 2013 vor. Sie ist aus der Forschungsanstalt sowie dem ehemaligen Fachbereich der Hochschule RheinMain (Wiesbaden) hervorgegangen. Die neue Hochschule wird im Bereich Oenologie / Weinbau mit der JLU Gießen zusammenarbeiten. Das Promotionsrecht erhält die Hochschule nur über eine Universität; hier ist ebenfalls eine Zusammenarbeit mit der JLU Gießen zu erwarten. Kritisiert wurde am Verfahren, dass, anders als bei früheren Novellierungen, die **LandesAstenKonferenz nicht um eine Stellungnahme gebeten** wurde. Auf diese Kritik reagierten einige CDU-Mitglieder im zuständigen Ausschuss verärgert; so betrachteten sie die Beteiligung aller hessischen Asten an der Novellierung als unnötig. Auch die zuständige Wissenschaftsministerin, Eva Kühne-Hörmann räumte in einem Brief an unseren AStA keine Verfehlungen beim Verfahren ein und verwies auf die geringen Veränderungen jenseits der neugegründeten Hochschulen.

Im **Bundesrat** wurde im November eine **Erhöhung der Mehrwertsteuer** auf 19% bei Mensa-Essen von Studentenwerken vorläufig **gestoppt**. Allerdings könnte es sein, dass dieses Jahr ein erneuter Anlauf diesbezüglich unternommen wird. Bislang wird aufgrund der Gemeinnützigkeit von Mensen auf die

Erhebung einer Mehrwertsteuer verzichtet.

Mit Hinblick auf **Studierendenproteste** oder Streikbewegungen war 2012 ein **maues**

Jahr: So gab es an mehreren Standorten vereinzelte Demonstration gegen das Bildungssystem, Studiengebühren in Bayern und Niedersachsen oder gegen die unzureichende Finanzierungen der Hochschulen. Am Global Day of Action to Reclaim Education (18.10.12) sowie einen Monat danach beim **Global Education Strike** kam es zu **Protestaktionen** in verschiedenen Universitätsstädten **weltweit**. Auf globaler Ebene war in Kanada die größte Protestbewegung bei Studierenden zu verzeichnen. Von einer Fortführung der größeren „Streikwellen“ im Dreijahrestakt seit mindestens 1997 kann auf Bundesebene 2012, drei Jahre nach dem Bildungstreik, jedenfalls nicht die Rede sein.

Und wie sieht es aus mit dem Jahr 2013?

Nach der Landtagswahl in **Niedersachsen** im Januar 2013, welche zu einer hauchdünnen Mehrheit von SPD und Grünen und folglich dem Regierungswechsel führte, ist mit einer **Abschaffung der Studiengebühren** zum Jahr **2015** zu rechnen – Langzeitstudiengebühren sollen entgegen vorheriger Versprechen erhalten bleiben. In **Bayern** hatte das **Volksbegehren** über die Abschaffung von Studiengebühren Erfolg – Nach der Einigung von CSU und FDP werden sie noch dieses Jahr im Landtag durch die Stimmen von CSU und Opposition abgeschafft werden! Hiermit werden die letzten beiden Bundesländer fallen, in denen Studiengebühren für ein Erststudium in Regelstudienzeit erhoben wird.

Mit Novellierungen der **Hochschulgesetze** wird u.a. in **Schleswig-Holstein** und **Nordrhein-Westfalen** gerechnet – Ob es zu einer erhofften **Demokratisierung der Hochschulen** in den Gremien kommen wird, ist fraglich. In **Hessen** finden parallel zur Bundestagswahl am 22. September die **Landtagswahlen** statt. Hier bleibt abzuwarten, was die Parteien im Bildungsbereich versprechen werden und wie sie sich angesichts der vom AStA abgelehnten „Schuldenbremse“ eine stärkere Finanzierung der Hochschulen vorstellen.

Auf der Bundesebene könnte das so genannte „**Kooperationsverbot**“ erneut in

die Debatte geraten. Das im Rahmen der Föderalismusreform 2005 beschlossene Verbot der Einmischung des Bundes in Bildungsangelegenheiten wird sowohl von Vertreter_innen in den Schulen als auch von mehreren Studierendenvertretungen beanstandet. Auch Themen wie die Einführung von einer **Zivilklausel** an den **Hochschulen** sowie der immer weiter steigende Anteil von **Drittmittelfinanzierungen** an den Universitäten wird auf Bundesebene im Fokus stehen.

Spannend bleibt die Frage danach, ob es 2013 wieder zu einer stärkeren regionalen und internationalen **Vernetzung** von politisch aktiven und kritischen Studierenden kommen wird; fernab von den eingeschlafenen Strukturen eines Freien Zusammenschlusses der StudentInnenschaften. Nicht zuletzt an dieser Frage wird sich entscheiden, ob eine neue Streikbewegung gegen die gegenwärtige Bildungsmisere entstehen kann.

Vom Kampf gegen Windmühlen – oder – wie demokratisch ist unsere Hochschule wirklich?

Greifen wir etwas auf, das schon eine Weile in der Vergangenheit liegt: Manch eine/r von euch wird sich noch an die Urabstimmung aus dem Januar 2011 erinnern können. Im Rahmen dieser wurde der AStA beauftragt, einen Antrag in den Senat einzubringen, dessen Ziel es war, Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, ein Drittel aller während des Studiums erbrachten Noten aus der Endnotenberechnung auszuklammern (sowohl Bachelor als auch Master).

Was wurde daraus? Ich spare mir hier längere Ausführungen, da die Urabstimmung ja nicht das eigentliche Thema dieses Artikels ist: Der Antrag wurde dem Senat vorgelegt. Daraufhin wurde er mehrmals zwischen Senat und Senatskommission Studiengänge hin- und hergereicht und scheiterte letztendlich.¹

Stellt sich nun die Frage, weshalb es so einfach möglich war, eine studentische Urabstimmung, also eine Willensbekundung der gesamten Studierendenschaft, vom Tisch zu fegen oder allgemeiner gefragt, weshalb ist so extrem schwierig für Studierende, ihre Interessen gegenüber der Universität durchzusetzen?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, lohnt ein Blick in das Hessische Hochschulgesetz (HHG). Das Problem, dass Studierende nur selten ihren Interessen Geltung verschaffen können ist strukturell bedingt und zwar durch die Zusammensetzung der entscheidenden Gremien bzw. deren Kompetenzen. Ich möchte dies am Beispiel des Senats erläutern (Der Senat ist das zentrale Gremium innerhalb der universitären Selbstverwaltung). Hier ein kurzer Auszug aus dem HHG:

¹ Natürlich wurde er nicht einfach abgelehnt. Der entsprechende Paragraph in den „Allgemeinen Bestimmungen für modularisierte und gestufte Studiengänge“ wurde durchaus umformuliert, allerdings enthält er nichts wesentlich Neues. Nach wie vor **können** Klammerregelungen in den speziellen Ordnungen der einzelnen Studiengänge eingeführt werden, der Status quo blieb also erhalten, eine verbindliche Regelung, dass Noten ausgeklammert werden **müssen**, kam jedoch nicht zustande.

§ 36 Senat

(1) Der Senat berät in Angelegenheiten von Forschung, Lehre und Studium, die die gesamte Hochschule betreffen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind. Er überwacht die Geschäftsführung des Präsidiums.

(2) Der Senat ist zuständig für die

1. Beschlussfassung über die Grundordnung im Einvernehmen mit dem Präsidium und die Wahlordnung,

2. Beschlussfassung über die Allgemeinen Bestimmungen für Prüfungsordnungen und andere Forschung, Lehre oder Studium betreffende Satzungen, soweit das Gesetz keine andere Zuständigkeit vorsieht,

3. Entscheidung über die Schwerpunkte in Lehre und Forschung im Einvernehmen mit dem Präsidium,
[...]²

In diesem Gremium sind jedoch lediglich drei stimmberechtigte Studierende vertreten und dies gegenüber neun Mitgliedern aus der Gruppe der Professor_innen, drei wissenschaftlichen und zwei technisch-administrativen Mitgliedern. Die Professor_innengruppe besitzt also die Mehrheit innerhalb des Senats. Als demokratisch denkender Mensch muss man sich hier zwangsläufig die Frage stellen, wie es möglich ist, dass die größte Statusgruppe an der Universität, die Studierenden, in einer solchen Weise marginalisiert wird (dies gilt natürlich auch für die anderen Statusgruppen, die eine Minderheit stellen)! Eine sinnvolle Lösung dieses Problems wäre eine Viertelparität innerhalb des Senats, d.h. jede Statusgruppe würde ein Viertel der Mitglieder des Senats stellen.

Eine solche Lösung ist seitens des Gesetzgebers natürlich unerwünscht, sichert die professorale Mehrheit in der Regel doch eine Politik, die mit der allgemein etablierten Bildungspolitik konform geht. Mangelnde Kompetenz kann kein Argument gegen eine substantielle Beteiligung Studierender in den Gremien der universitären Selbstverwaltung sein, zeigen doch die QSL-Kommissionen,

² Das gesamte HHG ist unter folgendem Link einsehbar:

http://www.hmwk.hessen.de/irj/HMWK_Internet?cid=6f20aed34ba5e029d5d1fe3c9b806411

dass eine solche Beteiligung sinnvoll und fruchtbar ist.³

Die Besetzung des Senats und anderer Gremien ist jedoch, wie bereits angedeutet, nur eines unter vielen Demokratiedefiziten, die sich an hessischen Hochschulen auf tun.⁴ Weiter oben habe ich den Senat als das zentrale Gremium innerhalb der universitären Selbstverwaltung bezeichnet. Nun, das stimmt im Grunde auch, jedoch hat der Senat seine Befugnisse zu einem großen Teil an das Präsidium der Universität und den Hochschulrat abtreten müssen.

Um mein voriges Zitat aus dem HHG fortzusetzen, hier eine Auflistung der Bereiche, zu denen der Senat lediglich Stellung nimmt:

[...]

1. Stellungnahme zur Entwicklungsplanung der Hochschule und zur Einführung und Aufhebung von Studiengängen,
2. Stellungnahme zu den Zielvereinbarungen nach § 7 Abs. 2 und dem Budgetplan,
3. Stellungnahme zur Gliederung der Hochschule in Fachbereiche,
4. Stellungnahme zur Einrichtung und Aufhebung zentraler wissenschaftlicher und technischer Einrichtungen,
5. Stellungnahme zu den Berufungsvorschlägen und Verleihungsvorschlägen für Honorarprofessuren und außerplanmäßige Professuren der Fachbereiche,
6. Stellungnahme zum Frauenförderplan und Entscheidung über Widersprüche der Frauenbeauftragten bei Berufungsvorschlägen,

[...]

Man mag sich diese Punkte auf der Zunge zergehen lassen. Jeder einzelne berührt die Hochschule in ihrem Kern und ihr höchstes Gremium ist lediglich berechtigt seine Meinung zu ihnen zu äußern. Die Entscheidung über diese Punkte liegt nach §37 des HHG beim Präsidium bzw. beim Präsidium und dem Hochschulrat, da dieser in wesentlichen

³ QSL = Mittel zur Verbesserung der Qualität von Lehre und Studienbedingungen

⁴ Natürlich sind Demokratiedefizite kein ausschließlich hessisches Problem, sondern ein bundesweites, welches entsprechend in den Hochschulgesetzen der anderen Bundesländer seinen Niederschlag findet.

Punkten ein weitreichendes Mitspracherecht besitzt. Hier müssen insbesondere zwei Fakten angeführt werden: Zum einen kann der Hochschulrat eine Genehmigung erteilen, dass Berufungsverfahren von Professor_innen nicht nach den Maßgaben des HHG erfolgen müssen, d.h. es ist möglich, beispielsweise auf eine Berufungskommission zu verzichten, zum anderen stellt der Hochschulrat die Hälfte jener Kommission, die die Kandidat*innen für das Präsidienamt benennt.⁵

Der eigentliche Skandal am Hochschulrat ist jedoch, dass er ausschließlich mit hochschulexternen Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaft, beruflicher Praxis, Kunst und Wissenschaft besetzt ist. Ebenso nimmt ein Ministeriumsmitglied beratend an Sitzungen des Hochschulrates teil. Benannt werden seine Mitglieder zur Hälfte durch das Präsidium im Benehmen mit dem Senat, die andere Hälfte durch das Ministerium im Benehmen mit der Hochschule, also dem Präsidium. Der Hochschulrat ist im Grunde nichts anderes als ein, um es milde auszudrücken, demokratisch fragwürdiges Mittel, die Universität gegenüber Interessen Dritter gefügig zu machen.

Doch was ist nun die Quintessenz aus diesen Ausführungen? Aufgrund der strukturellen Benachteiligung der Studierendenschaft innerhalb der universitären Selbstverwaltung kann man nicht darauf hoffen, einzig und allein über ihre Gremien wesentliche Verbesserungen der Studienbedingungen bzw. der Gesamtsituation an der JLU zu erreichen.

Hierzu bedarf es einer starken außerparlamentarischen Bewegung innerhalb der Studierendenschaft. Dies hat der Bildungsstreik von 2009 im Großen demonstriert, aber auch im Rahmen der eingangs erwähnten

„Modulnotenklammerung“ zeigten Protestmails und das Erscheinen einer großen Gruppe Studierender im Senat ihre Wirkung, da das Präsidium als Folge aus ihnen erklärte, sich nun persönlich der Frage der Ausklammerung von Noten zu anzunehmen und einen eigenen Entwurf zu entwickeln.⁶

⁵ Es lohnt sich an dieser Stelle einen Blick in den gesamten §42 des HHG zu riskieren.

⁶ Wäre dieser Entwurf angenommen worden, wäre dies ein großer Erfolg für die Sache der Studierenden gewesen, leider geschah dies nicht.

Eine politisierte Studierendenschaft kann in Kooperation mit dem AStA und den studentischen Vertreter_innen in der universitären Selbstverwaltung gegenüber der Universität viel erreichen, denn grundsätzlich gilt durchaus, dass weder Professor_innen noch das Präsidium in der Öffentlichkeit als studierendenunfreundlich wahrgenommen werden möchten und eine Hochschule gegen den Willen einer großen, protestbereiten Masse Studierender zu führen ist nahezu unmöglich.

Also: Augen und Ohren offen halten und handeln!

Nein zum CHE-Ranking!

Bis Ende Dezember letzten Jahres hatten Studierende der JLU erneut die Möglichkeit, ihre Studiengänge im Rahmen der Datenerhebung für das regelmäßig durch das CHE (Centrum für Hochschulentwicklung) vorgenommene Ranking deutscher Hochschulen zu bewerten⁷.

Laut Urheber dient das CHE-Ranking der Orientierung Studieninteressierter bei der Auswahl ihrer Hochschule bzw. als Datengrundlage für strukturelle/politische Entscheidungen innerhalb einer solchen Bildungsstätte. Auf den ersten Blick eine gute Sache, möchte man meinen, auf den zweiten wird man jedoch zumindest skeptisch.

Im Juni letzten Jahres sorgte eine Stellungnahme der DGS (Deutsche Gesellschaft für Soziologie) für Aufsehen, in welcher diese allen deutschen soziologischen Instituten empfiehlt, nicht länger am Ranking des CHE teilzunehmen. Dieser Aufruf ist nicht der einzige: Auch der VHD (Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands) ruft, wie bereits 2009 geschehen, zum Boykott auf und Austritte gesamter Universitäten (Köln, Leipzig, Hamburg) sowie zahlreicher Institute verschiedener Fachbereiche bezeugen die schwindende Akzeptanz des CHE-Rankings innerhalb der deutschen Hochschullandschaft.

Doch was sind die Gründe für Ausstiege bzw. die Nahelegung eines solchen?

Zunächst sind es methodische Schwächen, die dem CHE-Ranking vor-geworfen werden müssen. Zur Beurteilung der Forschungsleistung zieht das CHE die durchschnittlichen Gelder von Drittmittelgebern, die pro Wissenschaftler_in an einem Institut eingeworben werden heran. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Einwerbung werden jedoch auch Stellen, die aus Mitteln des Hochschulpaktes finanziert sind und niemals

⁷ An der JLU werden in diesem Jahr Studiengänge aus folgenden Bereichen gerankt:

Architektur, Bau- und Umweltingenieurwesen, Elektrotechnik und Informationstechnik sowie Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Chemieingenieurwesen, Materialwissenschaften, Werkstofftechnik und weitere ingenieurwissenschaftliche Studiengänge, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Germanistik, Anglistik/Amerikanistik, Geschichte, Romanistik (die vier Letztgenannten inklusive Lehramt)

für die Forschung gedacht waren, mit einbezogen. Institute mit starker Lehrbelastung, etwa durch die Lehrer_innenbildung, werden somit schlechter gestellt. Der einzige „Rettungsanker“ für Hochschulen mit starker Lehrbelastung besteht in der Professor_innenbefragung. Hier wird abgefragt, welche fünf Hochschulen als führend in der Forschung angesehen werden. Wie verlässlich eine solche Einschätzung jedoch ist, ist höchst fraglich, vor allem wenn man bedenkt, dass Hochschulen in der Logik des CHE miteinander konkurrieren. Ebenso erscheint es unsinnig, dass auf einer Ebene Institute und auf der anderen gesamte Hochschulen miteinander verglichen werden. Interessant ist auch, dass Forschungsinhalte, die wohl interessanteste Information für Studierende, nur eine untergeordnete Rolle spielen, sind sie doch schwer zu ranken.

Bezüglich der Ermittlung der Qualität der Lehre sieht es nicht viel besser aus. Das CHE-Ranking ist durch geringe Rücklaufzahlen bei seinen Befragungen gekennzeichnet. Bei den Studierenden liegen die Teilnehmerquoten bei ca. 20 Prozent, was für die Soziologie bedeutet, dass an zwei Dritteln aller befragten Hochschulen weniger als 30 Studierende teilgenommen haben. Solch kleine Zahlen führen die geringe Aussagekraft des CHE-Rankings deutlich vor Augen.

Auf die angebrachte Kritik der DGS reagierte das CHE mit unglaublicher Ignoranz. So ist auf seiner Homepage von einer „vollständige[n] Widerlegung der methodischen DGS-Argumente“ die Rede. Offiziell zeigt man sich also wenig einsichtig, jedoch wird gegenüber den Universitäten versucht, Interesse an Verbesserungen des Rankings zu suggerieren, um weitere Ausstiege abzuwenden. Jenseits der methodischen Schwächen des CHE-Rankings ist es jedoch angebracht, grundsätzliche Kritik an ihm zu äußern.⁸ Hierzu lohnt es sich, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und sich darüber zu informieren, wer hinter dem CHE steht.⁹ Zum einen ist dies die Hochschulrektorenkonferenz, eine an sich fragwürdige

Institution,¹⁰ zum anderen ist es die Bertelsmann-Stiftung, deren ideologisches Ziel die Durchdringung aller öffentlichen Bereiche mit dem Geist der freien Marktwirtschaft ist - und dies unter dem Mantel der Gemeinnützigkeit.

Vor diesem Hintergrund erfüllt das CHE-Ranking seinen Zweck: Universitäten treten in Konkurrenz zueinander, Bildung wird zur Ware. Doch nicht nur das: Bedenkt man die Finanzierung der hessischen Hochschulen, die zu 80 Prozent von Studierendenzahlen abhängt, trägt das CHE-Ranking aktiv zur finanziellen Schlechterstellung von Hochschulen bei. Somit funktioniert das Ranking nach der Art einer selbsterfüllenden Prophezeiung.

Universitäten, die es als schlecht einstuft, werden durch das Ausbleiben von Studierenden tatsächlich schlechter. Im Endeffekt stellt das Ranking ein Mittel zur Steuerung der Hochschulen von außen dar, denn es gilt für Bertelsmann, viel Geld auf dem „Bildungsmarkt“ zu verdienen.

Was sind jedoch die Alternativen zu einem Ranking? Die Überschrift der DGS-Stellungnahme sagt es bereits:

„Wissenschaftliche Evaluation ja – CHE-Ranking nein“. Eine seriöse Evaluation deutscher Hochschulen und eine transparente Darstellung der Ergebnisse wäre wünschenswert, jedoch ohne Bewertung oder wie es Professor Clemens Knobloch so schön ausdrückt: „[...] ein Verfahren, das aus gewollten Unterschieden Rangplätze macht, ist nicht zu verbessern. Es gehört abgeschafft.“¹¹

Daher: Keine Beteiligung am CHE-Ranking, für einen Ausstieg der JLU!

⁸ Diese Kritik ist grundsätzlich gegenüber Rankings auszusprechen

⁹ So war das CHE ein maßgeblicher ideologischer Wegbereiter für die Einführung von Studiengebühren ab dem Jahr 2005.

¹⁰ Fragwürdig, da sich die HRK selbst als „die Stimme der Hochschulen gegenüber Politik und Öffentlichkeit“ bezeichnet. Dies obwohl keine Studierenden oder andere Statusgruppen in ihr vertreten sind.

¹¹ Aufgerufen unter: www.studis-online.de/HoPo/Hintergrund/interview_knobloch.php



Wir sind aktive Studierende

STOFF e.V. ist eine Gruppe von Studierenden, die die Studiensituation an unserer Uni verbessern möchten. Den Wunsch nach Verbesserung haben viele; bei uns ist daraus ein Studentischer Förderverein entstanden. Nach den bundesweiten Studierendenprotesten haben sich am 6. Februar 1998 einige Studierende unseres Fachbereichs (06) zusammengetan, um die mangelhafte Ausstattung der Bibliothek zu verbessern und das fachliche Angebot zu erweitern.

STOFF steht für „Studentische Organisation zur Förderung des Fachbereichs Psychologie an der JLU Gießen“ und ist im Gießener Vereinsregister eingetragen und als gemeinnützig anerkannt. Es ist nach wie vor unser Ziel, die Studienbedingungen für das Fach Psychologie nachhaltig zu verbessern (z.B. durch Ausstattung der (Bibliothek oder Testothek).

Traue dich und gestalte mit!

Infos unter:

www.stoff-giessen.de
www.facebook.com/stoffev

Vorträge und Arbeitsläden

Viele Themenbereiche kommen im Lehrplan zu kurz oder werden gar nicht behandelt. Das Vorlesungsverzeichnis der Uni können wir nicht ändern – aber sinnvoll ergänzen!

Aus diesem Grund sind wir ständig auf der Suche nach Referenten, die wir an die Uni einladen können, um Vorträge zu psychologisch interessanten Themen zu halten – vor allem jene, die im Lehrplan keinen Platz gefunden haben. Dabei reicht das Spektrum von Themen, die auf allgemein gesellschaftliches Interesse stoßen (Mobbing, Missbrauch) über spezifische Fragestellungen der Psychologie (Gibt es eine „Krebspersönlichkeit“?) bis hin zur Vorstellung aktueller Forschungsergebnisse (z.B. Erkenntnisse der Epigenetik). Neben den Vorträgen bieten wir auch ab und zu Work-shops an, auf denen ausgewählte Themen vertieft oder neue Kompetenzen erworben werden.

Natürlich bieten die Veranstaltungen auch Raum für den Austausch und die Diskussion zwischen Studierenden und Dozenten; nicht nur zu den einzelnen Themen, sondern auch

über mögliche Praktika sowie Möglichkeiten des beruflichen Lebens nach dem Studium. Aber auch für das studentische Leben soll gesorgt sein, weshalb wir auch immer wieder gerne Ausflüge (Kanutour auf der Lahn, Klettern im Hochseilgarten) oder andere Treffen organisieren. Im Wintersemester haben wir uns auch schon zu Filmabenden im Phil 1 getroffen oder zu Nikolaus einen Glühweinstand im Fachbereich veranstaltet.

Alle sind eingeladen

STOFF-Vorträge sind selbstverständlich jedem offen, der dazukommen möchte und wir freuen uns über jeden (auch fachfremden) Zuhörer. Schließlich zeigt uns ein voller Zuhörerraum, dass wir die richtigen

Referenten bzw. Themen gefunden haben. Wenn du ein eigenes Thema hast, das etwas mit Psychologie zu tun hat und über das du gerne mehr wissen möchtest, dann kannst du uns

gerne ansprechen. Wir nehmen immer gerne Vorschläge und Ideen entgegen und versuchen diese einzubinden. Fühle dich somit eingeladen nicht nur teilzunehmen, sondern auch aktiv mitzugestalten. Wir sind ein Verein von Studis für Studis.

Du erreichst uns über unsere Homepage www.stoff-giessen.de, auf der auch alle Informationen über den Verein zu finden sind, sowie unsere Email-Adresse: stoff06@psychol.uni-giessen.de

Aktuelle Veranstaltungen

Im Dezember 2012 haben wir auf unserer MV einen neuen Vorstand gewählt und werden uns bald für ein Programm für das SoSe zusammensetzen. Alle Veranstaltungsinfos dazu findest du an unserem STOFF-Kasten neben dem Fachschaftsraum Psychologie oder auf unserem Facebookprofil: www.facebook.com/stoffev. Schau doch mal vorbei und erfahre was gerade läuft.

Wir freuen uns auf dich!
Viele Grüße, das STOFF-Orga-Team

Zwischen Hörsaal und Wickeltisch

In einigen Studiengängen gibt es viele, in anderen sind sie Exoten, in wieder anderen vermeiden sie sich überhaupt als solche zu zeigen: Studierende mit eigenen Kindern. Seien es diejenigen, die bereits vor Aufnahme des Studiums eine Familie gegründet haben oder auch die, bei denen sich während des Studiums der Nachwuchs eingestellt hat, sie sind auf jeden Fall eine Minderheit, auch an der JLU. Geschätzt wird diese Gruppe der Studierenden auf etwa 5%, diese Zahl variiert in den unterschiedlichen Studiengängen sehr.

Unsere Aufgabe als Familienbeauftragte in diesem Feld besteht darin, diese unterschiedlichen, bereits existierenden Initiativen miteinander zu vernetzen, Bedarfe zu erheben, daraus neue Ideen auf diesem Gebiet zu entwickeln und gemeinsam Wege zu beschreiten, um tatsächlich in allen Fachbereichen aber auch im Einzelnen *familiengerechte* Hochschule zu werden. Diese gemeinschaftlichen Pfade können und werden vielschichtig sein, wenn Maßnahmen zur Erleichterung der Studienorganisation von Vätern und Müttern erarbeitet und umgesetzt werden, weil natürlich die Qualität der Ausbildung nicht unter Entlastung der studierenden Eltern leiden darf.

Deshalb nutzen wir an dieser Stelle die Möglichkeiten ein paar bereits bestehende Maßnahmen, die es an der JLU bereits gibt, vorzustellen:

In der Zentralen Studienberatung (ZSB) gibt es eine Studienberatung speziell für Studierende mit Kind(ern). Hier erhält man/frau qualifiziert Auskunft über die unterschiedlichen Möglichkeiten, sein Studium mit Kind konkret zu gestalten.

Zentrale Studienberatung, Goethestraße 58, 35390 Gießen, Tel. 0641 - 99 16227
Email: ulrike.wittmann@admin.uni-giessen.de
http://www.uni-giessen.de/cms/studium/beratung/zsb/sprechzeiten/studierenmitkind/index_html



Komprimierte Informationen zum Thema Kind und Studium bzw. Studium mit familiären Verpflichtungen findet man auf folgender Internetseite:

<http://www.uni-giessen.de/cms/studium/beratung/studierenmitkind>

In der Familienservicestelle des Studentenwerks stehen ebenfalls kompetente Mitarbeiter den Studierenden mit Kindern in vielen Fragen unterstützend und beratend zu Seite. Hier kann man in erster Linie Infos zu Betreuungsmöglichkeiten und sozialer Unterstützung erhalten. Weiterhin koordinieren die Mitarbeiter dort den Babysitterzuschuss, das Welcome-Paket, die Justus-Kids und andere sehr interessante Angebote für studierende Eltern. In regelmäßigen Infoveranstaltungen werden diese unterschiedlichen Projekte jedes Semester

vorgestellt.

Studentenwerk Gießen, Familienservicestelle, Otto-Behagel-Straße 25, D-35394 Gießen, Tel. 0641/40008-166

Email:

familienservice@studwerk.uni-giessen.de

http://www.studentenwerk-giessen.de/Beratung_und_Service/Familienservicestelle/

Das Studentenwerk hat eine Internetseite geschaltet, die viele interessante und nützliche Informationen rund um das Thema Studium und Kind, Familien, Schwangerschaft und alles, was dazu gehört, informativ und übersichtlich darstellt.

<http://www.kind-und-studium.de>

Inzwischen gibt es in der JLU auch die Möglichkeit einen der Eltern-Kind-Räume zum Ausruhen, Wartezeit überbrücken, Stillen oder Lernen aufzusuchen. Diese Räume stehen allen Studierenden mit Kindern oder deren Betreuungspersonen zu Verfügung und sind frei zugänglich.

BFS: Im BFS findet man unseren ‚Jüngsten‘, wenn man den Piktogrammen im Orangen Trakt B im EG folgt.

Biomedizinisches Forschungszentrum Seltersberg (BSF) Raum B 008, Schubertstraße 81, 35392 Gießen

IFZ : Dieser Raum ist abgeschlossen, kann aber durch einen Expander eines jeden dort arbeitenden Mitarbeiter geöffnet werden, was diese dort auch bereitwillig tun. Nur Mut, und einfach jemanden ansprechen, damit der Raum geöffnet wird.

IFZ Raum B 004, Heinrich-Buff-Ring 26, 35392 Gießen

Phil. II: Der größte Raum befindet sich um Phil II und wird auch von Eltern viel genutzt, was wiederum die Möglichkeit schafft, sich mit anderen studierenden Eltern zu vernetzen.

Phil II Haus C Raum 016, Karl-Göckner-Str. 21, 35394 Gießen

Vet-Med: Dieser Raum wurde einst im Projekt des Fachbereiches Bildung in der Frühen Kindheit konzipiert und eingerichtet. Allerdings ist dies der einzige Raum, der nicht frei zugänglich ist. Der Raum befindet sich im Lernzentrum der Vet-Meds. und ist nur über den freigeschalteten Studierendenausweis der Vet.-Meds. zu erreichen. Sollten Sie Interesse und Bedarf haben, diesen Raum nutzen zu wollen, wenden Sie sich bitte an uns, es werden sicherlich Möglichkeiten gefunden werden.

Veterinärmedizin - im Lernzentrum Raum 036a, Frankfurter Straße 98, 35392 Gießen

Zentrum für Philosophie: Hier gibt es ebenfalls einen ruhigen Raum, ausgestattet mit einer Küche und einer gemütlichen Spielecke für die Kleinen.

Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft Raum 112, Rathenaustraße 8, 35394 Gießen

Spielplatz Naturwissenschaften: Auf dem Campus der Naturwissenschaften findet sich ein kleiner Spielplatz, der eher für jüngere Kinder geeignet ist. In der nahegelegenen Cafeteria kann man sich mit Kaffee versorgen, während die Kleinen schaukeln.
Campus Naturwissenschaften, Heinrich-Buff-Ring

Unser Plädoyer: Seien Sie ruhig ein wenig präsent mit ihrem Nachwuchs in dieser Universität. Erst wenn man im alltäglichen Bild immer wieder Kinder mit Ihren Eltern auch auf dem Campus sieht, wächst auch

das Verständnis für die Notwendigkeit von Veränderungen.



Mirjam Sarx und Sabine Will
(Familienbeauftragte der JLU)
StL Stabsabteilung Lehre, Studium,
Weiterbildung, Qualitätssicherung
StL6 Studium mit Kind
Ludwigstraße 23 (Raum 234), 35390
Gießen, Tel. 0641 - 99 12164, Fax. 0641 -
99 12129
Email:
Mirjam.Sarx@admin.uni-giessen.de
Sabine.Will@admin.uni-giessen.de

Wie viel Wirtschaft vertragen die Hochschulen?

Gibt es überhaupt eine Vereinbarkeit von freier Lehre und wirtschaftlichen Interessen am und rund um den Campus? Mit diesen Fragen beschäftigen sich dieses Jahr verschiedene Gruppen und Initiativen und es geht hierbei um nicht weniger als die Zukunft unserer Hochschullandschaft. Ende Februar starteten 27 europäische Professor_innen einen revolutionären Aufruf, den „Zürcher Appell“, der sich gegen die Vereinnahmung der Hochschulen durch wirtschaftliche Unternehmen wendet. So heißt es im Text unter anderem: „Universitäten sind aus der Idee entstanden, der freien Forschung, Bildung und Lehre einen geschützten und nicht käuflichen Ort zu schaffen.“ Sie betrachten in Bezug auf einen nicht öffentlich beschlossenen Kooperationsvertrag zwischen der Universität Zürich und der größten Schweizer Bank UBS über 100 Millionen Franken (ca. 81 Millionen Euro) als reines Sponsoring, welches nichts mehr mit Forschung und Lehre zu tun habe und sehen insgesamt „das akademische Ethos [...] auf

dem Spiel“ stehen. Dem Zürcher Appell, der im Internet unter www.zuercher-appell.ch abrufbar ist, haben sich bereits über 1200 Lehrende und Studierende aus ganz Europa angeschlossen.

Unter dem Titel „Wo gefährden private Interessen die Unabhängigkeit der Wissenschaft“ lancierten Transparency International, der freie Zusammenschluss der StudentInnenschaften und die Tageszeitung taz vor drei Monaten den Wiki „Hochschulwatch“. In dieser Mitmach-Plattform kann sich jeder über Einflüsse der Wirtschaft auf den Betrieb an allen Universitäten und (Fach-)Hochschulen informieren. In den Basis-Informationen über jede Einrichtung finden sich auch Informationen über den prozentualen Anteil am Drittmittelanteil aus der gewerblichen Wirtschaft. Dieser betrug im Falle JLU Gießen 2010 immerhin 11,4% - wohingegen im gleichen Jahr der Anteil an der THM sogar 48% betrug. Das Portal ist unter www.hochschulwatch.de erreichbar.

Dass Bildung nicht mehr als hohes Gut und Wert sondern viel eher als Verwertungsprinzip betrachtet wird, ist keine neue Entwicklung. Die Bologna-Reform, die die europäischen Hochschulen durch sein Gradierungsmodell mit Bachelor und Master dem angelsächsischen Hochschulsystem immer näher bringt, stellt nur einen Teilaspekt des Ganzen dar. Es verlangt schon eine gehörige Portion Optimismus um zu glauben, dass dieser Wandel unter solchen Rahmenbedingungen in Gänze aufzuhalten ist. Eine Abkehr von jenem schleichenden Prozess erscheint in etwa so realistisch wie die Idee einer Fußball-Bundesliga ohne Stadionnamen- und Trikotsponsoring - solange sich nicht massiver Widerstand seitens der Studierendenschaften und weiten Teilen der Lehrenden regt. Initiativen wie der „Zürcher Appell“ oder das Portal „Hochschulwatch“ bieten hierbei einen interessanten Ansatzpunkt. Es bleibt abzuwarten, wie diese oder künftige Generationen an den Hochschulen mit der Frage nach dem Sinn und Unsinn von privatwirtschaftlichen Unternehmen auf dem eigenen Campus umgehen werden.

Deutschsprachige Literatur und Kultur im östlichen Europa

Neuer Master-Studiengang an der JLU

Es ist mehr als vierzig Jahre her, da kniete ein Mann aus Deutschland mit zurückgekämmtem Haar und dunklem Mantel demütig nieder – und setzte damit ein Zeichen, dessen Wirkung bis heute anhält. Es war der damalige deutsche Bundeskanzler Willy Brandt, der in Warschau zum Gedenken an die Opfer des jüdischen Ghetto-Aufstandes einen Kranz niederlegte und Demut zeigte. Ein historischer Moment für die Beziehung von Deutschland und Polen.

Seither ist viel passiert.

Heute ist die Beziehung Deutschlands zu den osteuropäischen Ländern, insbesondere auch zu Polen, enger denn je – sei es politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Natur.

Die weit über die letzten 40 Jahre hinausgehende gemeinsame Kulturgeschichte der Länder bis hin zur gegenwärtigen Situation zu erschließen, das ist eine der Aufgaben, die sich ein neuer Studiengang an der JLU zum Ziel gesetzt hat: „Deutschsprachige Literatur und Kultur im östlichen Europa“

Im Zentrum des Studienangebots steht die germanistische Kultur- und Literaturwissenschaft, die sowohl von den Geschichtswissenschaften als auch von der Slavistik und der Jiddistik flankiert wird. Schon diese interkulturelle und interdisziplinäre Herangehensweise ist einzigartig, ein Blick auf den Studienaufbau verspricht noch mehr: kostenlose Sprachkurse, ein vom DAAD gefördertes Auslandssemester in Łódź, ein Praktikum während dieser Zeit (und zwar ohne lästige monatelange Stellensuche – attraktive Praktika in Verlagen, Museen, Zeitungen u.ä. werden schon vorab für die DLKO-Studierenden reserviert) sowie ein double-degree der JLU und der Uni Łódź als Abschluss. Da schlägt es doch höher, das Herz des Studierenden der Literatur- und Kulturwissenschaft; es tönt nach Theorie, Praxis, Ausland, Arbeit, Perspektive.

Also lieber Haken, wo versteckst du dich?

Ich frage nach, und zwar bei Prof. Dr. Joanna Jabłkowska, die nicht nur die Verantwortliche für den parallel in Łódź angebotenen Studiengang und somit die dortige Ansprechperson für deutsche Studierende ist,

sondern selbst über jahrelange Gießen- wie Łódź-Erfahrung verfügt – eine Expertin auf ganzer Linie also.

Frau Jabłowska, theoretisches Lernen, das gehört ja zu einem jeden geisteswissenschaftlichem Studium dazu.

Praktisches Lernen passiert oft nur im außeruniversitären Kontext. Nun versucht der Studiengang DLKO beides zu vereinen. Wie wird dieses Versprechen, neben dem im Studium integrierten Praktikum im Ausland, umgesetzt?

Das passiert von ganz alleine: Zwei Gruppen von Studierenden, eine polnische und eine deutsche, studieren miteinander. Auf diese Weise lernen sie „interkulturelle Kommunikation“ nicht nur in der Theorie, sondern auch praktisch. Außerdem studieren sie an zwei verschiedenen Universitäten in zwei verschiedenen Ländern mit verschiedenen Studiensystemen. Auch dies ist eine Erfahrung, die für den späteren Beruf eine sehr gute praktische Vorbereitung ist, die man nicht mühsam erwerben muss, sondern die einfach von selbst kommt.

Was ist für die polnischen und deutschen Studierenden das Besondere an der Fächerkombination?

In Polen studiert man in der Regel ein Fach und man studiert an einer Universität. Selten wechselt man den Ort, weil dies organisatorisch und finanziell schwierig ist. Hier hat man zwei, oder gar drei Fächer in einem. Deutsche Kultur- und Literaturwissenschaft, etwas Slavistik, etwas Geschichte. Darüber hinaus – was auch für die deutschen Studierenden attraktiv sein muss – lernen sie eine slawische Sprache vor Ort und jiddisch, was eine seltene Qualifikation ist.

Eine weitere Besonderheit ist das *double-degree*...

Ja, richtig. Die Absolventen bekommen zwei Diplome von zwei verschiedenen Universitäten. Selbstredend steigert das die Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Momentan gibt es mehr polnische als deutsche Studierende, die von dem neuen Angebot profitieren. Woran könnte das liegen?

Tja, für die polnischen MA-Studierenden ist die Kenntnis deutscher Sprache einfach selbstverständlicher. Vielleicht ist ein Aufenthalt in Deutschland für polnische junge Leute auch attraktiver als umgekehrt...

Doch da muss man schnell umdenken! Polen ist heute als EU-Mitglied und deutscher unmittelbarer Nachbar ein wichtiger Partner, sei es auf wirtschaftlicher, kultureller oder politischer Ebene. Man braucht eine tiefere Kenntnis der Kultur, der Geschichte, der Mentalität des Anderen, um wirklich ins Gespräch zu kommen und um das, was wir „Europäische Gemeinschaft“ nennen, wirklich zu praktizieren. Wir brauchen Kulturmittler, Journalisten, Lehrer, Forscher, auch Wirtschaftsleute, die sich in der Sprache des Nachbarn bewegen können.

Das ist eine klare Ansage. Neben diesen beruflichen Herausforderungen und Chancen, worauf können sich deutsche Studierende in Łódź freuen?

Auf eine nette und etwas gemütlichere Atmosphäre eines „elitären“ kleinen Studiengangs, an dem sie individuell betreut werden; auf neue Freunde; auf eine Stadt, die nicht schön ist, doch interessant und voller versteckter Reize. Auf gutes Essen, billige Kneipen, etwas Schnoddrigkeit und gewöhnungsbedürftige Radwege.

Das hört sich für uns Gießener ja fast heimisch an. Wie kommt es eigentlich zu der engen Verbindung von Gießen und Łódź?

Puh, das ist eine lange Geschichte. Die Partnerschaft gibt es seit 35 Jahren. Sie wurde zuerst „von oben“, noch mitten im polnischen Kommunismus, gegründet. Dann hat sie sich entwickelt.

Die Gießener Germanistik-Professoren zeigten zuerst an Łódź Interesse, weil es für sie ein Exotikum war und weil sie meinten, es wäre ihre moralische Pflicht, uns zu helfen.

Dann kam die neue Generation, die uns langsam auch wissenschaftlich ernst zu nehmen begann – oder wir haben uns wissenschaftlich dank der Hilfe der ersten Partnerschaftsgeneration entwickelt. Wir machen gemeinsame Projekte, die neue Projekte provozieren und so wird die Verbindung „eng“ und immer ergiebiger.

Abschließend eine Werbetrömmel: Mit welchen drei Gründen überzeugen Sie deutsche BA- Absolventen, den MA Deutschsprachige Literatur und Kultur im östliche Europa, mit Auslandsaufenthalt in Łódź, zu wählen?

Erstens: Sie bekommen eine Qualifikation, die in Deutschland ganz selten ist – und somit Chancen, am Arbeitsmarkt im interkulturellen Bereich eine Stelle zu bekommen.

Zweitens: Das Studium im Ausland bereichert immer; ich glaube, Polen erfüllt zwei wichtige Bedingungen. Für diejenigen, die ängstlich sind und sich nicht bewegen wollen, liegt es vor der Tür und wenn man will, kann man dort wie in Deutschland leben. Wenn man aber etwas Neues erfahren will, muss man sich nur genauer umschauen, denn in der Wirklichkeit ist es doch sehr anders als Deutschland.

Drittens: Sie können neue Freunde gewinnen; solche Freundschaften können sehr lange dauern und sehr fruchtbar sein. Ich weiß dies aus eigener Erfahrung: viele Freunde, die ich in meiner ersten Gießener Zeit kennengelernt habe, bald vor 30 Jahren, habe ich bis heute. Mit der Zeit wird dies sogar wichtiger als berufliche Kontakte.

Fazit: kein Haken gefunden. Ansprechpartner und weiter Infos unter <http://www.uni-giessen.de/cms/studium/studienangebot/master/dlkoe>

(Karina Fenner)

M.A. Deutschsprachige Literatur und Kultur im östlichen Europa

Studienabschluss mit *double degree* der Universität Gießen und der Universität Lodz

Finanzielle Unterstützung durch den DAAD

Studienbeginn immer zum Wintersemester

Ansprechpartner für weitere Informationen:

Hon.-Prof. Dr. Sascha Feuchert (Gießen)
sascha.feuchert@germanistik.uni-giessen.de

Prof. Dr. Cora Dietl (Gießen)
cora.dietl@germanistik.uni-giessen.de

Prof. Dr. Joanna Jabłkowska
jojabl@uni.lodz.pl



DAAD

Pressemitteilung des Fördervereins für
unschuldig in Not geratene Studierende
e.V.

Studentische Sozialpolitik über
Hochschulgrenzen hinweg

**Förderverein für unschuldig in Not
geratene Studierende e.V. nimmt
Förderung von THM-Studierenden auf.
Zusammenlegung von Förderstrukturen
sorgt für einheitliche Anlaufstelle für
hilfesuchende Studierende.**

Das Studierende nicht viel Geld haben ist allgemein bekannt. Doch wenn es finanziell wirklich eng wird, beispielsweise weil die Bezahlung des Semesterbeitrags ansteht, springen in der Regel die Eltern ein und schießen dem Zögling etwas Taschengeld zu. So sieht die Lage der Mehrheit der Studierenden aus.

Aber was passiert eigentlich mit jenen Studierenden, die nicht auf finanzielle Unterstützung aus dem Elternhaus bauen können? Beispielsweise, wenn diese selbst nur wenig verdienen oder arbeitslos sind?

Aus diesem Grund hat der AStA der JLU Gießen bereits 2008 den Förderverein für unschuldig in Not geratene Studierende e.V., kurz Solifonds, gegründet, der mittels Einmalgeldzahlungen unschuldig in finanzielle Schieflagen geratene Studierende unter die Arme greifen soll, damit diese Zeit gewinnen ihr Leben wieder in geregelte Bahnen zu lenken.

„Wir sind die Feuerwehr, die immer dann einspringt, wenn Studierende durch alle sozialen Netze rutschen!“, so Andreas Schaper, Vereinsvorsitzender und JLU-AStA-Sozialreferent.

Und Lücken gibt es viele. So haben Studierende, die wegen Überschreitung der Höchstförderdauer oder wegen Fachrichtungswechsel aus der BAföG-Förderung fallen keinen Anspruch auf Sozialleistungen wie ALG II oder Sozialhilfe. Der Großteil der ausländischen Studierenden hat sogar gar keinen Anspruch auf Sozialleistungen.

„Studierende die sich nur für den Studienaufenthalt in Deutschland aufhalten, werden einfach ausgewiesen, wenn sie

Sozialleistungen in Anspruch nehmen müssen. Deshalb hat der AStA an der JLU bereits vor vielen Jahren einen Härte-Fonds eingerichtet, der speziell auf diese Studierenden zugeschnitten war und bislang von der Ausländischen Studierendenvertretung (ASV) verwaltet wurde.“, erläutert Schaper.

Mit der nun erfolgten Vereinsstrukturreform wurden gleich mehrere Ziele verfolgt: zum einen wurde der historisch früher entstandene „ASV-Fonds“ in die Strukturen des Fördervereins eingegliedert und so eine zentrale Anlaufstelle für hilfesuchende JLU-Studierende geschaffen. Ausländische Studierende werden darüberhinaus seit Jahresbeginn besser gestellt und können nun mit max. 650€ pro Förderung rechnen, statt wie bisher mit lediglich 300€.

Zudem ist die Studierendenschaft der Technischen Hochschule Mittelhessen dem Förderverein beigetreten, wodurch nun 14.000 weitere Studierende in einer Not-situation Hilfe finden können.

„Der spätere Beitritt der THM war bereits bei der Vereinsgründung 2008 mit eingeplant und war einer der Hauptgründe für die Wahl der Rechtsform des eingetragenen Vereins. Dass der Beitritt der THM nun tatsächlich erfolgt ist, erfreut mich daher besonders. Dieser zeigt, dass studentische Sozialpolitik auch über Hochschulgrenzen hinweg funktioniert und Solidarität auch im Kleinen greifen kann!“, erinnert sich Marie Moos, die auch Mitbegründerin des Fördervereins war.

„Wir sind froh, dass der Beitritt zum Förderverein nun nach einem langen Weg zu einem guten Schluss kommt. Die ersten THM-Studierenden konnten bereits gefördert werden. Wir freuen uns auf eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen THM und JLU.“, ergänzt Roland Fuchs, THM-AStA-Sozialreferent und Vorstandsmitglied im Förderverein.

Auf den vergangenen Sitzungen der Studierendenparlamente von THM und JLU wurden die Kooperationsverträge über die Beitragshöhen der Studierendenschaften für das Jahr 2013 unterzeichnet. Damit hat der Förderverein für dieses Jahr rund 60.000€ zur Verfügung, pro Studierendem entspricht dies einem Beitrag von 77 Cent pro Semester. „Da alle Studierenden

gleichermaßen in den Solifonds eingezahlt haben, verstehen wir unsere Förderungen als Sozialleistungen und nicht als Almosen. Wir wollen nicht, dass sich Studierende dafür schämen, wenn sie in einer Notlage Hilfe annehmen!“, schließt Schaper.



**STUDENTISCHER ARBEITSKREIS
ERNÄHRUNGSÖKOLOGIE**
an der Justus-Liebig-Universität Giessen
www.uni-giessen.de/cms/ak-eoek
ernaehrungsoekologie@googlemail.com

**„Ernährung? Da geht es doch darum,
dass ich nichts Leckeres mehr essen
darf!“**

So oder so ähnlich lautet oft eine der ersten Aussagen, wenn es um das Thema Ernährung geht. Doch Ernährung bedeutet mehr: Was hat der Kauf von Kaffee in Deinem Supermarkt mit den Arbeitsbedingungen in Lateinamerika zu tun? Was ist die Bedeutung von Erdbeeren im Winter für das Klima? Heißt natürliche Lebensmittel kaufen, immer mehr Geld auszugeben für Ernährung?

Der Begriff „Ernährung“ lässt uns meistens zuerst an den gesundheitlichen Aspekt denken. Doch unsere Gesundheit ist nur ein kleiner Teil von dem, was jede(r) einzelne von uns mit der Art und Weise seiner/ihrer Ernährung beeinflusst. **Ernährung bedeutet also mehr als nur Essen und Trinken**, mehr als nur die Aufnahme von Nährstoffen.

Das Wissenschaftsgebiet „Ernährungsökologie“ untersucht die **Wechselwirkungen der Ernährung mit der Gesundheit, der Umwelt, der Gesellschaft sowie der Wirtschaft**. Anliegen der Ernährungsökologie ist es, realisierbare und zukunftsweisende Ernährungskonzepte zu entwickeln, die sich durch hohe Gesundheits-, Umwelt- Sozial- und Wirtschaftsverträglichkeit auszeichnen.

In diesem Zusammenhang organisiert der Studentische Arbeitskreis Ernährungsökologie Vorträge (z.B. zum Thema Fair

Trade), Diskussionen und Exkursionen (z.B. Hess Natur, Siebenkorn, Hofgut Friedelhausen, Öko Winzer).

Wir sind eine Gruppe von StudentInnen, die durch ihr Engagement den Begriff der Ernährungsökologie mit seinem interdisziplinären Anspruch "unter die Leute" und in die Diskussion bringen möchte.

Du bist neugierig geworden, auf das, was wir machen? Dann schau doch einmal unverbindlich bei uns vorbei.

Wir treffen uns jede zweite Woche. Schreib uns einfach eine Mail

(ernaehrungsoekologie@google-mail.com).

Dein studentischer Arbeitskreis
Ernährungsökologie :-)



Queere ehrenamtliche Arbeit - Warum eigentlich queer? Warum eigentlich Arbeit? Warum eigentlich unbezahlt?

Queere ehrenamtliche Arbeit? Was ist das und warum ist das wichtig?

Durch queere ehrenamtliche Arbeit entsteht Kultur, wie die Schwule-Mädchen-Party, wie Filmabende, Tagungen, CSDs, usw. Insbesondere in einer kleinen Stadt wie Gießen, in der es nur einige Projekte gibt, die sich aufopferungsvoll darum kümmern, dass Trans*-Personen, Schwule, Lesben, Queers und nicht-heteronormative „Heten“ die Möglichkeit bekommen sowohl Kulturprogramm, als auch ein Gießen zu gestalten, in dem die genannten Personengruppen gerne leben. Eine Stadt in der mensch gerne lebt, ist eine Stadt, die dich auch willkommen heißt und dir das mit Angeboten zeigt. Wenn beispielsweise die Stadt Gießen, das Jugendbildungswerk Gießen und ProFamilia zusammen eine Kampagne machen, wie „Liebe wie du willst“¹², zeigt das, dass LGBTQ¹³-Themen auch Themen für die Stadtpolitik sein können. Doch ohne Eigenwirken kommt leider keine Kultur in die Stadt, auch wenn sich ein paar Plakate natürlich ganz nett anschauen lassen. Diskriminierung hört selten ausschließlich aufgrund von einigen Plakaten auf...

Ehrenamtliche Arbeit – Selbstverwirklichung und Gestaltung des eigenen Lebens

Das Autonome Schwulen-Trans*-Queer-Referat im AStA der JLU Gießen ist ein Referat, in dem unterschiedlichste Formen von Arbeit entstehen und ausgeführt werden. Im Referat haben wir, insbesondere mit dem Autonomen Queer-Feministischen Frauenreferat, Projekte angestoßen, initiiert und fortgeführt. Im letzten Jahr war dies beispielsweise die Trans*-Tagung Gießen, die wir zum ersten Mal veranstaltet haben. Die Trans*-Tagung ist eine Tagung, die von Trans*-Personen für Trans*-Personen veranstaltet wird; es werden Workshops,

¹² Liebe wie du willst:
<http://www.liebewieduwillst.de/>

¹³ LGBTQ: Lesbian, Gay, Bisexual, Trans* (-gender, -sexual...), Queer

Vorträge und Diskussionen angeboten: Alles von den Besucher_innen oder von ausgewählten eingeladenen Gästen. Ein anderes Projekt ist die Queere Ringvorlesung Gießen, die am Vorbild der „Jenseits der Geschlechtergrenzen“-Ringvorlesung aus Hamburg entstand und durch sogenannte QSL-Mittel¹⁴ finanziert wird. Bei der Queeren Ringvorlesung finden im Semester 7 Vorträge statt. Eingeladen werden Referent_innen aus Europa, welche für den studentischen Arbeitskreis interessant sind, aktuelle Themen behandeln und Personen sind, die jenseits des heteronormativen Wissenschaftsbetriebs Fragen aufwerfen, die sonst Minderheitenmeinungen darstellen. Beide Projekte, also die Trans*-Tagung ebenso wie die Queere Ringvorlesung, sind ausgewählte Projekte, die verdeutlichen, dass in der allgemeinen Studierendenvertretung ehrenamtliches Engagement dazu führen kann, dass eigene Projekte verwirklicht und eigene Kulturprojekte angestoßen werden können. Alles mit dem Überthema: Wir gestalten die Welt um uns mit.

Ehrenamtliche Arbeit – Warum eigentlich ehrenamtlich/umsonst/kostenlos?

Ein Problem von ehrenamtlicher Arbeit ist die Bezahlung. Diese findet nämlich nicht statt. Manche Personen bekommen zwar Aufwandsentschädigungen, wenn sie beispielsweise gewählte Vertreter_innen der Referate sind oder gezielt für die Organisation von einzelnen Projekten als Sachbearbeiter_innen eingestellt werden. Im letzten Jahr war dies beispielsweise der Fall, als wir eine Person zur Organisation der ersten Trans*-Tagung in Gießen einstellten, da wir den Arbeitsaufwand sonst nicht hätten bewältigen können. Im autonomen Schwulen-Trans*-Queer-Referat begrenzt sich eine Aufwandsentschädigung auf 1 Stelle mit dem Geldwert von 400 Euro/Monat. Da wir 3 Personen im Referat sind, hatten wir uns Mitte 2012 dazu entschieden, die Aufteilung 200 Euro / 100 Euro / 100 Euro zu wählen, ergibt sich mit einem theoretischen Mindestlohn von 8,50 Euro eine theoretische Stundenzahl von 24 Stunden / 12 Stunden / 12 Stunden pro Monat. Davon wurde pro Monat alleine etwa 4 Stunden pro Person für die Sprechstunde des Referats aufgebracht.

¹⁴ QSL-mittel: <http://www.qsl-fuer-alle.de/>

Wenn wir uns dann die genauen Arbeitszeiten anschauen, kommen wir bei einer der Personen aus dem Referat allein im Mai 2012 auf eine Arbeitszeit von 113,75 Stunden und somit einen Stundenlohn von ca. 0,88 €.

Wenn wir uns anschauen, dass die Trans*-Tagung und die Queere Ringvorlesung nur zwei Projekte sind, welche wir bearbeiten¹⁵, zeigt sich, dass ehrenamtliche Arbeit zwar Arbeit ist und zwar keine Arbeit die qualitativ und quantitativ unterschätzt werden sollte, jedoch Arbeit, die in der Gesellschaft wenig gewertschätzt, geschweige denn gewürdigt oder gar gut bezahlt wird. Generell kann Bezahlung von ehrenamtlicher Arbeit gerne kritisiert werden, jedoch führt ehrenamtliche Arbeit dazu, dass Zeit verloren geht, die Lohnarbeit zugeführt werden könnte, um das Studium, die Miete, etc. bezahlen zu können oder um generell einfach das Leben zu genießen und für wertvolle Dinge wie Freizeit zu nutzen.

Auch der partizipative Charakter ehrenamtlicher Arbeit soll nicht ungenannt bleiben. Um die eigenen gesellschaftlichen Interessen vertreten zu können, bedarf es der Möglichkeit, sich entsprechend einbringen zu können. Um Gesellschaft zu formen, genügt es schließlich offenkundig nicht einfach nur alle paar Jahre ein paar Kreuze auf Wahlbögen zu setzen. Insbesondere in Themen-Bereichen, in denen es um fehlende gesellschaftliche Anerkennung geht, ist ehrenamtliche Arbeit „vor Ort“ ein elementarer und nicht wegzudenkender Bestandteil der politischen und gesellschaftlichen Meinungsbildung. Ohne diese Vorarbeit werden die Themen oft weder medial noch von den „großen Parteien“ wahrgenommen. Die Marginalisierung bleibt daher bestehen. Wer die Möglichkeit gesellschaftlicher Partizipation für Alle fordert, muss folglich auch dafür eintreten, die Mittel bereitzustellen, damit Menschen es sich auch leisten können, sich ehrenamtlich zu

¹⁵ Weite Zeit wird benötigt für Orga-Treffen oder Sitzungen oder Veranstaltungen unserer Filmabende, des CSD-Mittelhessens, Plenums-Sitzungen, der Vorbereitung der Schwule-Mädchen-Party, der Erstellung eines Archivs zu schwul-lesbisch/queerer Kultur, etc., etc.

Auch der Arbeitsaufwand von Mailbeantwortung wird unterschätzt.

engagieren. Wenn dies nicht geschieht, ist jegliches Recht auf Partizipation in der Praxis letztlich doch nur den bereits privilegierte Personengruppen zugänglich.

Unterm Strich bleibt also die Erkenntnis: Ich muss über einen oder beide der Rohstoffe Geld und Zeit verfügen, um mir ehrenamtliche Arbeit „leisten“ zu können. Im Lebenslauf macht sich ehrenamtliche Arbeit durchaus gut, aber unter dem Gesichtspunkt, dass mensch sich ehrenamtliche Arbeit leisten können muss, zeigt sich, wie leicht es für Personen ist, die Geld und Zeit haben erfolgreich zu sein und den Lebenslauf zu schönen, während Personen, die arbeiten müssen um zu überleben, keine Möglichkeit haben mittels ehrenamtlicher Arbeit bessere Berufschancen zu erlangen (soweit mensch das möchte).

Also Ehrenamtliche Arbeit = Bäh?

Dies soll in keinsterweise Personen davon abhalten ehrenamtliche Arbeit zu machen. Ehrenamtliche Arbeit ist wichtig, insbesondere queere, weil sie Kultur und Wahrnehmung schafft. Jedoch ist es notwendig, dass auch ehrenamtliche Arbeit angemessen bezahlt wird, um allen Menschen zu ermöglichen, ehrenamtliche Arbeit leisten können.

Multiple Sklerose

Liebe Kommilitoninnen, liebe Kommilitonen,

die Anzahl der Menschen mit chronischen Krankheiten steigt stetig an. Besonders für junge Menschen, die gerade dabei sind sich ihre Zukunft aufzubauen, kann eine solche Diagnose erschütternd sein. Wir, Carina und Angelika, sind zwei zwanzigjährige Studentinnen, die an multipler Sklerose erkrankt sind. Multiple Sklerose (MS) ist eine unheilbare Autoimmunerkrankung, die das zentrale Nervensystem betrifft. Dabei greift das eigene Immunsystem Nervenzellen im Gehirn und Rückenmark an, was viele verschiedene Symptome hervorrufen kann, und individuelle Einschränkungen mit sich bringt. Deswegen wird MS auch oft „die Krankheit mit den tausend Gesichtern“

genannt. Wenn ihr selbst auch von multipler Sklerose betroffen seid oder Angehörige kennt, die daran leiden, und das Bedürfnis habt, euch mit anderen Betroffenen auszutauschen, würden wir uns freuen wenn ihr euch bei uns meldet. Sich über Erfahrungen auszutauschen und von anderen Betroffenen Unterstützung zu erhalten kann helfen mit dieser Krankheit umzugehen.

Bei Interesse meldet Euch unter folgender Nummer: 015787199290.

Wir freuen uns auf den gemeinsamen Austausch,
Carina & Angelika

Wuselplatz

Hallo Liebe Eltern und Liebe Nicht-Eltern

Wir haben seit dem 01.Juni ein Grundstück von der Uni gepachtet, weil viele Studierende den Wunsch nach einem Rückzugsort und Treffpunkt für Studierende Eltern mit Ihren Kindern geäußert haben. Das Grundstück wollen wir nach und nach in einen familienfreundlichen Garten, einen „WUSELPLATZ“ für Studierende und Kinder einrichten.

Wir haben folgende Pläne für den Garten:

- Ein Teil der Fläche kann als Acker genutzt werden für Gemüse und Kräuter (Der Acker ist angelegt und kann bepflanzt werden)
- Eine befestigte Lagerfeuerstelle soll angelegt werden
- Ein Tipi soll aufgestellt werden
- Eine Sitzmöglichkeit geschaffen werden
- Ein Wohnwagen zum wickeln, stillen Kaffee und Tee kochen steht schon
- Der Garten wurde bereits mit Obstbüschen eingezäunt und es wurde ein Sandkasten angelegt
- ...weitere Ideen und Vorschläge umsetzen

Hiermit möchten wir euch einladen, den Garten zu nutzen, Gemüse anzubauen, Obst zu ernten, gemütliche Nachmittage zu verbringen, auf dem Feuer zu kochen, Veranstaltungen anzubieten und zu tun, worauf ihr sonst noch Lust habt. Gerne könnt

ihr den Garten mitgestalten. Wir brauchen auch immer mal wieder Hilfe bei der Umsetzung unsere Pläne.

Wir freuen uns über euren Besuch.

Euer Autonomes FamilienReferat
afr@asta-giessen.de

Der Garten liegt neben der Kiwi-Kita, hinter der großen Hecke, bzw. hinter dem Graduiertenzentrum (GCSC) hier noch ein Google-Link zur Lage des Gartens: <http://goo.gl/maps/DOLC>

Tierversuche – medizinische Notwendigkeit oder sinnlose Quälerei?

Ein Info-Abend mit Dr.med. vet. Corinna Gericke von Ärzte gegen Tierversuche e.V.

„Ich bin prinzipiell gegen Tierversuche, jedoch denke ich, dass sie uns im Kampf gegen unheilbare Krankheiten voran bringen und ich sie somit für gerechtfertigt halte.“

In ähnlicher Weise handelt es sich bei dieser Aussage um eine Einstellung die viele Menschen vertreten, darunter auch jene, die sich gegen Tierversuche einsetzen. Hierbei stellt sich allerdings die Frage, ob medizinische Zwecke und das Argument der Forschung Tierversuche rechtfertigen, oder aber, ob die daraus erzielten Ergebnisse nur wenig aussagekräftig sind.

Diese Problematik haben die Gruppe Gießen Vegan und das Ökologierferat des AStA der JLU mit einem Vortrag von Corinna Gericke aufgegriffen und in einem Infoabend im Margarete Bieber Saal am 22.11.2012 dargestellt.

Etwa 150 interessierte und engagierte Menschen fanden an diesem Abend den Weg in den Margarete Bieber Saal um dem Vortrag über Tierversuche in der Medizin und Forschung zu folgen. Corina Gericke ging in ihrem Vortrag besonders auf die Daten und Fakten zu Tierversuchen, sowie die ethischen Argumente, die Wissenschaftskritik sowie auf Tierversuchsfreie Methoden ein.

Die Statistik zeigt nicht die enorme Dunkelziffer des „Überschusses“

Im Jahr 2011 wurden etwa drei Millionen Tierversuche durchgeführt, davon etwa zwei Millionen an Mäusen, gefolgt von Ratten und Vögeln. Hierbei handelt es sich jedoch nur um die erfassten Tierversuche, wogegen die Dunkelziffer weitaus größer ist. Die Dunkelziffer deckt jene, die als „Überschuss“ bei gentechnischen Experimenten benutzt werden, sowie wirbellose Tiere und jene aus der Zucht, dem Trabsport und der Vorratshaltung.

Wie werden Tierversuche gerechtfertigt?

„Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“. (§1 Tierschutzgesetz)

Dass Tierversuche grausam sind, ist offensichtlich, jedoch ist vielen Menschen nicht bewusst, dass Tiere Schmerzen, Leid und Angst wie wir Menschen empfinden können, was deutlich dagegen spricht, Tiere als Messinstrumente zu missbrauchen. Desweiteren werden Tierversuche für medizinische Zwecke durchgeführt, worin allerdings der Anspruch der Medizin, das Leben zu wahren, zunichte gemacht wird. Dahingegen spricht zwar die Absicht der Durchführung dieser Versuche, um Medikamente und Chemikalien für den Menschen so sicher wie möglich zu machen und um neue Therapien für menschliche Krankheiten zu finden. Hieraus wird jedoch deutlich, dass das menschliche Leben mehr Wert ist als das der Tiere.

Asbest: für den Menschen krebserregend- für Hamster und Ratten gut verträglich

Für welche Zwecke Tierversuche eingesetzt werden wird im Folgenden deutlich: „Sicherheitsprüfungen“ der chemischen und Pharmaindustrie liegen in der Giftigkeit der Substanzen, in der Embryo- und Erbgutschädigung, der Schleimhautreizung und in wie fern sie krebsauslösend sind. Auch wenn diese Argumente scheinbar überzeugend klingen, ist hierbei jedoch noch nicht offensichtlich, dass Tiere und Menschen viele Unterschiede aufweisen, die diese Prüfungen überflüssig machen. Zu diesen Unterschieden zählen die Anatomie, Physiologie,

Stoffwechsel und die Reaktion auf die verschiedenen chemischen und arzneilichen Substanzen.

Während beispielsweise Asbest bei Menschen krebserregend ist, vertragen es Hamster und Ratten sehr gut. Penicillin ist dagegen gut verträglich für Menschen, jedoch schädlich für Meerschweinchen, Paracetamol ist im Gegensatz zum Menschen für Katzen giftig und Morphinum bei Katzen, Rindern und Pferden stimulierend, statt beruhigend wie beim Menschen. Hätte man sich im Falle von Paracetamol und Penicillin nur auf die Ergebnisse der Tierversuche verlassen, wären diese Medikamente nie auf den Markt gekommen.

Aus diesen Ausschnitten der Risiken von bestimmten Substanzen wird deutlich, dass Tierversuche nicht auf den Menschen übertragbar sind und somit alle Substanzen erst beim Menschen angewendet werden müssen, um das „unkalkulierbare Risiko“ der Übertragung von Tieren auf den Menschen abzuwenden.

„Tiermodelle“ sollen den Menschen vertreten

Auch wenn sie keine Sicherheit für die Medizin versprechen, steht immer noch die Frage, ob sie dem medizinischen Fortschritt dienen. Hierbei muss beachtet werden, dass Tiere zwar als Stellvertreter für den Menschen gesehen werden, sie aber viele menschliche Krankheiten gar nicht aufweisen und somit als „Tiermodelle“ künstlich krank gemacht werden. So wird beispielsweise Diabetes durch Zerstörung von Inselzellen hervorgerufen oder ein Herzinfarkt mit einer Schlinge um die Herzkranzarterie herbeigeführt, was jedoch zu einer reinen Nachahmung von Symptomen, jedoch nicht zur Ursachenfindung von Krankheiten führt. Viele Zivilisationskrankheiten haben unterschiedliche Faktoren, wie Ernährungsweisen, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Stress oder Umwelteinflüsse, zur Voraussetzung, welche in Tierversuchen nicht berücksichtigt werden. Es ist offensichtlich, dass „Tiermodelle“ auf biologischen Unterschieden von Tieren und Menschen basieren und somit einen Widerspruch zu menschlichen Krankheiten darstellen, da künstlich hervorgerufen. So kommen schließlich rund 92% der getesteten Arzneimittel nicht durch die klinische Prüfung,

um schließlich dem Menschen verabreicht werden zu können.

Aufgrund dessen ist der Aufwand der medizinischen Forschung sehr hoch und fordert Millionen von Tieropfern, wohingegen Zivilisationskrankheiten weiterhin ansteigen. Diese Tatsache zeigt, dass diese Versuche nicht zur Behandlung von schweren Krankheiten beitragen.

Tierversuche können verhindert werden

Wie Tierversuche umgangen werden können wird in der klinisch orientierten Forschung deutlich: Hier kommen Patientenstudien, Epidemiologien, Ergebnisse aus der Sozial- und Arbeitsmedizin sowie Microdosing- die Anwendung von Minimaldosierungen, vor. Weiterhin lassen sich Tierversuche durch Computermodelle, Zellkulturen, Mikrochips, künstliche Organe, menschliches Blut oder molekularbiologische Verfahren verhindern.

Natürlich stellt sich nun die Frage, warum sie immer noch durchgeführt werden, obwohl sie offensichtlich sehr wenig Nutzen in der Medizin und Forschung haben. Durch Fördergelder und Gesetze, wie dem §7 des Tierschutzgesetzes „Tierversuche im Sinne dieses Gesetzes sind Eingriffe oder Behandlungen zu Versuchszwecken an Tieren, wenn sie mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sein können.“, ist ihre Durchführung noch immer legitim. Da sie dennoch nichts über die Wirksamkeit bestimmter Substanzen aussagen, spielt hierbei keine Rolle.

Es wird deutlich, dass das Durchführen von Tierversuchen weder einen Nutzen für den Menschen noch für die medizinische Forschung hat und somit Millionen von Tiere ungerechtfertigt quält und tötet. Ein Ausweg aus dieser Art der Forschung wären der direkte Ersatz durch In-vitro-Methoden, welche verstärkt finanzieller Förderung bedürfen, sowie eine Umorientierung in der Medizin im Hinblick auf Prävention, klinische Forschung, Epidemiologie und Sozialmedizin, sowie ein Umdenken in der Forschung und im Zulassungsprozess von Medikamenten.

Quelle:

Vortrag von Dr. med. vet. Corina Gericke,
www.aerzte-gegen-tierversuche.de



ArbeiterKind.de – Initiative für alle, die als Erste in der Familie studieren

Die ersten Schritte an der Uni können ganz schön kompliziert sein. Wenn zudem keiner in der Familie vorher studiert hat, ist es umso schwieriger. Die Ersten an der Uni zu sein – das ist eine Herausforderung. Dann kommen Gedanken auf, den Abschluss nicht zu schaffen oder sich im Hörsaal verloren zu fühlen. Dazu kommt die Angst vor der finanziellen Belastung. Diese Sorgen schlagen sich auch in den Studierendenzahlen nieder: Laut einer Studie des Deutschen Studentenwerks ist der Anteil der Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund immer noch gering, obwohl sie die schulischen Anforderungen für ein Studium erfüllen.

Unterstützung bietet ArbeiterKind.de. Die Gießener Doktorandin Katja Urbatsch gründete im Jahr 2008 die gemeinnützige Initiative, um Jugendlichen, die als Erste in der Familie an die Uni gehen, Mut zum Studium zu machen und ihnen auch während des Studiums mit praktischen Tipps zu helfen. „Wir unterstützen auf dem Weg zum Abschluss. Unsere MentorInnen wissen aus ihrem eigenen Studienalltag über viele Dinge Bescheid und geben ihre Erfahrungen gern weiter.“

Studieninteressierte können sich auf dem Internetportal der bereits mehrfach ausgezeichneten Initiative, www.arbeiterkind.de, über die Vorteile eines Studiums sowie Finanzierungsmöglichkeiten informieren. Es gibt Tipps und Tricks, wie man sich um Stipendien und Praktika bewirbt, wissenschaftlich arbeitet, im Ausland studieren kann und schließlich erfolgreich das Examen meistert.

Ehrenamtliche MentorInnen geben Tipps rund ums Studium

Neben der Internetseite engagieren sich bundesweit über 5000 ehrenamtliche

MentorInnen in über 70 lokalen ArbeiterKind.de-Gruppen. Nach dem Vorbild des Gießener Modellprojekts besuchen sie Schulen und Messen in ganz Deutschland. So möchten sie interessierte Jugendliche und junge Erwachsene für ein Studium begeistern und motivieren. Viele MentorInnen stammen selbst aus der First Generation, der ersten Generation einer Familie, die den Schritt an die Hochschule wagt.

Die MentorInnen helfen aber nicht nur beim Studieneinstieg, sondern stehen auch Studierenden mit Rat und Tat zur Seite. Sie unterstützen bei kleineren und größeren Anfragen rund um Studienorganisation, Studienfinanzierung – insbesondere bei der Bewerbung um Stipendien – und den erfolgreichen Abschluss. Auch der anschließende Berufseinstieg oder das Promotionsprojekt sind Themen, bei denen die MentorInnen von ArbeiterKind.de bei Fragen oder Problemen gerne weiterhelfen.

Studententipps gesucht? Dann komm vorbei!

Die Perspektiven der First Generation fördert die Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen. Im ArbeiterKind.de-Büro an der JLU (Erwin-Stein-Gebäude, Goethestraße 58, 2. Stock, Raum 234) ist Anne-Kathrin Weber im Rahmen einer hauptamtlichen Koordinationsstelle tätig. Dort bietet sie Sprechstunden für SchülerInnen und Studierende an und vermittelt Anfragen an die MentorInnen oder an andere Beratungsstellen der JLU. „Außerdem veranstalten wir regelmäßig Workshops rund um das Studium wie zum Beispiel zum Thema Zeitmanagement oder zum wissenschaftlichen Arbeiten. Zu den Workshops sind alle Studierenden der JLU herzlich eingeladen, besonders aber diejenigen, die als Erste in der Familie den Weg an die Uni gewählt haben“, sagt Anne-Kathrin Weber.

Wer Fragen zum Studium hat oder sich gern mit „Gleichgesinnten“ austauschen möchte, kann während der Sprechstunden (dienstags und donnerstags von 14.30 – 16.30 Uhr) ins ArbeiterKind.de-Büro kommen, den monatlichen Stammtisch besuchen oder eine E-Mail an giessen@arbeiterkind.de schreiben. Die Gießener MentorInnen stehen Rat-suchenden jederzeit zur Seite.

Auch neue MentorInnen sind herzlich bei ArbeiterKind.de willkommen!

Sprechstunden:

Dienstag: 14.30 bis 16.30 Uhr
Donnerstag: 14.30 bis 16.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Stammtisch:

Jeden dritten Dienstag im Monat ab 18.30 Uhr im Café DaVinci, Neuenweg 7.

Kontakt:

ArbeiterKind.de-Büro
Goethestraße 58
2. Stock, Raum 234
Telefon: 0641 99-12097
E-Mail: giessen@arbeiterkind.de

www.arbeiterkind.de

www.giessen.arbeiterkind.de

„Die Welt ist nicht durchsichtig“

– unter diesem Motto steht die Spielzeit 2012/13 des Stadttheaters Gießen.



Kurz nach Beginn der neuen Saison startete mein Praktikum am hiesigen Ort der darstellenden Künste in der Abteilung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mein Interesse am Theater war schon vorher vorhanden und ich habe mich vorab informiert, was evtl. auf mich zukommen wird. Doch schon kurze Zeit nach Beginn wurde ich von der unglaublichen Vielfalt und Vielseitigkeit der Tätigkeiten positiv überrascht.

Das Theater zählt zu den wenigen in der hessischen Theaterlandschaft, das sich als Dreipartienhaus bezeichnen darf und nimmt eine Art Sonderstellung ein, da es sowohl Aufführungen im Bereich Schauspiel als auch Tanz und Musiktheater miteinander verbindet und anbietet. Derzeit kann man unter anderem im Bereich Schauspiel „Ihre Version des Spiels“ von Yasmina Reza (Verfasserin des Stücks „Der Gott des Gemetzels“), „Kaspar Häuser Meer“, eine Produktion die von der Überforderung von Beamten des Jugendamts handelt und „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats“ von Peter Weiss bewundern. Die Tanzkompanie, unter der Leitung von Tarek Assam, überraschte in dieser Spielzeit mit ihrem Tanzstück „Dornröschen“, welches alles andere als klassisch inszeniert war, sowie mit „Hemingway's Party“ einem Tribut an Ernest Hemingway. Auch die Sparte Musiktheater kommt nicht zu kurz: So konnte man im Dezember des vergangenen Jahres Verdis erste Oper „Oberto“, die nur sehr selten aufgeführt wird, im Großen Haus zu hören bekommen. Fernab der gewöhnlichen Operentradition ist das Stück „Viktoria und ihr Husar“, ein wahres Erlebnis mit vielen bunten Kostümen, mitreißender Musik und Texten mit Witz. Für die kleinen Besucher des Stadttheaters wird natürlich auch gesorgt: So gibt es beispielsweise jedes Jahr zur Weihnachtszeit ein Familienstück. 2012 war es „Peer und Gynt“, welches mit viel Lob der Kleinsten und Größten gefeiert wurde.

Aufgrund meines Praktikums hatte und habe ich nicht nur die Chance die Aufführungen zu besuchen, sondern mich auch mit den Ausführenden detailliert über diese Inszenierungen zu unterhalten, was sehr spannend ist. Durch das ständig wechselnde Angebot im Theater entsteht das Gefühl, dass alles in Bewegung bleibt. Es ist ein ständiger Fluss, angefangen vom Ab- und Aufbau neuer Bühnenbilder, bis hin zu Pressegesprächen über neu anlaufende Stücke.

Das Stadttheater arbeitet auch mit der Universität Gießen zusammen: so führt die Gruppe SKART, die aus Studierenden der Angewandten Theaterwissenschaft besteht, derzeit ihre aktuelle Produktion „Von Einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“ im Haus auf. Ab September diesen Jahres zieht die Studiobühne des Theaters vom TiL in den

neugebauten Kinokomplex am Berliner Platz um.

Viele Studenten, oder im Allgemeinen die jüngere Generation, interessieren sich wenig für das Theater, da sie oftmals denken, dass ein Theaterbesuch bedeutend mehr kostet, als ein Ticket im Kino. Ich kann aber sagen, dass es nicht so ist. Das Stadttheater bietet für jede Veranstaltung im Haus Studentenpreise an, die billiger sind, als ein Besuch in einem 3D-Film. Während meines Praktikums machte ich es mir u.a. zur Aufgabe das Theater näher an die Studenten heran zu bringen und sie davon zu überzeugen, dass sich ein Vorstellungsbesuch in jeglicher Hinsicht lohnt. Bis zum 19.02. gab es derzeit jeden Dienstag von 11.30 Uhr bis 14.00 Uhr einen Theaterstand in der großen Mensa, an dem Studenten die Möglichkeit haben, Karten für den ermäßigten Preis zu kaufen und sich über die Produktionen zu informieren. Man kann sich fünfmal den gleichen Film angucken und bemerken, dass sich an den Reaktionen und am Ausdruck nichts ändert. Doch bei einem Theaterstück ist das anders: Schaut man sich fünfmal die gleiche Aufführung an, so realisiert man, dass jede anders ist. Gerade das macht Theater aus: Erwarte das Unerwartete.

Julia Heinrichs

Queerulant_in – Queere Theorien und Praxen

Seit April 2012 erscheint die Zeitschrift Queerulant_in etwa 3 Mal im Jahr. Inhaltlich drehen sich die Themen vor allem um Geschlechtsidentität und sexuelle Identität. Dabei gab es bis unter anderem Artikel, Interviews und Comics zu Polyamorie, Schwulen in Burschenschaften, Queerer Pornographie, aber auch beispielsweise zu den Intersex*-Protesten für die Aufarbeitung von Genitalverstümmelungen, zur staatlichen Ausgrenzung auf Grund der Geschlechtsidentität, zu Sexismus im universitären Alltag, fundamentalen Sekten, welche versuchen den Veganismus für sich zu vereinnahmen. Weiterhin stellten wir feministische und queere Archive vor, thematisierten aber z.B. auch Asylbedingungen in Deutschland und die Geschichte der Homosexuellenverfolgung in Deutschland.

Die Artikel, Comics und das Layout werden ehrenamtlich erstellt und Queerulant_in wird kostenlos verteilt und unentgeltlich verschickt. Dies ist uns wichtig, weil das Kollektiv, welches hinter Queerulant_in steht, gerne selbst mehr kostenlose Bildung sehen möchte, zum anderen möchten wir die Partizipation an queeren Projekten gerne durch die Senkung von Hürden steigern. Die Druckkosten werden durch Druckkostenzuschüsse und Stiftungen gedeckt, jedoch sind wir stets auf der Suche nach Geldgeber_innen, da wir teilweise eigene Mittel zuschießen müssen um Queerulant_in wirklich kostenlos für die Leser_innen anbieten zu können.

Weil uns nervt, dass die meisten Zeitschriften androzentristische Sprache, also meist das generische Maskulinum benutzen, haben wir uns bewusst dafür entschieden das Gender_Gap großflächig zu verwenden. Auch bewusst versuchen wir darauf zu achten, geschlechtergerechte Sprache nicht zu benutzen, wenn diese die Realität verschleiern oder verschönern würde. Dies zum Beispiel bei der Staatsbürger_innenschaft, die es ja nicht gibt. Hier verwenden wir dann bewusst Formen, wie StaatsbürgerInnenenschaft. Interviews werden zudem nicht im Nachhinein geschlechtergerechter umgeschrieben, um das Gesagte der interviewten Person nicht grundlegend zu verändern.

Queerulant_in ist eine Mitmachzeitschrift, die von eingereichten Beiträgen lebt. So kann die Qualität ebenso schwanken, wie die Anzahl der Artikel und Beiträge. Wenn ihr selbst Lust habt mitzuwirken und Beiträge einzureichen, könnt ihr euch gerne an kontakt@queerulantin.de wenden. Im April/Mai 2013 soll die 4. Ausgabe zum einjährigen Jubiläum herauskommen. Wir freuen uns über Beiträge, vielleicht zu einem Thema wie

Lebenssituationen von Queers und Trans*-Personen in selbstverwalteten Projekten, wie Wohnprojekten oder Jugendzentren, Trans*-Personen im Strafvollzug oder PoCs (People of Color) in linken Strukturen.

Falls ihr Ideen habt, schreibt uns oder schaut auf www.queerulantin.de, wo ihr kostenlos die bisherigen Ausgaben lesen und herunterladen könnt, als auch erfahren könnt, wo in Deutschland, Österreich und der Schweiz Queerulant_in ausliegt.

Webseite: <http://www.queerulantin.de>
 Kontakt: kontakt@queerulantin.de

The image shows the cover of the magazine 'Queerulant_in' and a photograph of a protest march. The cover features the title 'Queerulant_in' in a large, cursive font, with a small illustration of a person in a pink dress. Text on the cover includes 'UNBEZAHLBAR UND KOSTENLOS.', 'JETZT MIT QUEEREM GEWINNSPIEL UND FALTPOSTER!', 'QUEERE POLITIKEN UND PRAXEN', and 'JAHRGANG I, AUSGABE 3 - DEZEMBER 2012'. The photograph shows a group of people marching with a large white banner that reads 'Reform des "Transsexuellengesetzes" (TSG) jetzt!' and lists demands such as 'Ohne Begutachtungszwang', 'Ohne Pathologisierung', 'Für eine Vereinfachung der Personenstandsänderung und der Vornamensänderung', 'Für Vielfalt statt binärem Geschlecht', and 'Für die rechtliche Möglichkeit von fluiden Geschlechtern statt starrer Zuordnung'. The banner also mentions 'Autonomes Schwulen-Trans* Queen-Richter im ASIA für JUD Gießen' and 'www.schwulenrichter.de'. At the bottom of the image, there is a list of topics: 'SCHWERPUNKT: TRANS* UND GESCHLECHTSIDENTITÄT', 'NICHT MITGEMEINT: STAATLICHE AUSGRENZUNG AUF GRUND DER GESCHLECHTSIDENTITÄT', 'EINE VIEL ZU LANGE TRADITION - HOMOSEXUELLENVERFOLGUNG 1851 BIS 1994 UND HEUTE', 'DIE BURSCHENSCHAFT ALS BUND FÜRS LEBEN. INTERVIEW MIT EINEM SCHWULEN BURSCHENSCHAFTER', 'TIERLIEB UND GOTTESHÖRIG - FUNDAMENTALISTISCHE SEKTEN UND DER VEGANISMUS', and 'SEXISMUS IM UNIVERSITÄTREN ALLTAG UND EINIGES MEHR'.

Wie der Käse nach Gießen kam

Vor vielen 1000 Jahren war Käse nur im Labmagen von Kälbern zu finden. Für die (Gießener) Jäger und Sammler jener Zeit war es nicht nur ein ziemlicher Kraftakt „da ran zu kommen“ sondern auch eine ziemliche Sauerei.

In Tausendenden von Jahren hat sich der Käse in Gießen und andernorts von einer ziemlich archaischen Mahlzeit zu einem industrialisierten, genormten und standardisierten Massenprodukt entwickelt.

Anna (24) und ich, Christian (27), zusammen (51), habe für solche langweilig gewordenen Produkte nicht besonders viel Sympathie übrig und so fingen wir an uns (im Garten) zum Käsen, Bierbrauen oder Marmelade-einkochen zu treffen.

Daraus ist die Idee entstanden „Käsen“ an der Uni anzubieten, was wir im Rahmen einer Veranstaltung des VDL (Berufsverband Agrar, Ernährung, Umwelt) auch taten. Das Seminar fand so einen großen Zulauf, dass es nun als freiwillige Zusatzveranstaltung des Fachbereichs 09 einen Platz gefunden hat.

Um unser Wissen jedermann zur Verfügung zu stellen erstellten wir hierfür eine Website und bieten demnächst Seminare in und um Gießen an. Wenn wir euch neugierig gemacht haben, besucht uns auf der Seite Kaesebrot.net.



Schweizerdeutsch für Deutsche

Holderadioo! Damit begrüßt man sich standesgemäß im Land des Geldes und der Schokolade.

Solche und ähnliche Klischees höre ich beinahe jedes Mal, wenn ich mich als Schweizerin oute.

Meist gefolgt von der Frage: „Was machst du denn hier?“

Aber anstelle euch hier eine „Wie ich nach Gießen kam“-Geschichte zu erzählen, will ich versuchen euch meine Heimat ein bisschen näher zu bringen und euch in die Besonderheiten des „Schwiizerdütsch“ einführen.

Die Schweiz hat, wie euch wahrscheinlich bekannt ist, vier Landessprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch, wovon die drei erstgenannten wirkliche Amtssprachen sind.

Womit wir schon beim Knackpunkt wären: Die Franzosen verstehen die französisch sprechenden Schweizer sehr gut. Ebenso verhält es sich mit den Italienern und der italienisch sprechenden Bevölkerung auch wenn man sie sofort als Schweizer identifiziert, dem Akzent verschuldet.)

Nun also zum Deutsch.

„Wär häts erfunde?“ ist der einzige wirklich Schweizerdeutsche Satz, der in der bekannten Ricola-Werbung fällt.

Der ganze Rest des Werbetextes, welcher fälschlicherweise als Schweizerdeutsch verstanden wird, ist ein Versuch eines Schweizlers, Hochdeutsch zu sprechen. Dieses, mit einem sehr deutlichen Akzent gesprochene Deutsch bezeichnet man als „Schweizer Hochdeutsch“.

Das eigentliche Schweizerdeutsch stellt nicht einfach einen germanischen Dialekt dar, sondern bezeichnet eine eigenständige Ausdrucksweise. Im Alltag wie beispielsweise bei Gesprächen unter Freunden, in SMS und persönlichem E-Mail- und Briefverkehr verwenden wir unsere „eigene Sprache“.

Was bei Deutschen für noch mehr Verwirrung sorgt, sind die verschiedenen Schweizerdeutschen Dialekte, in jedem der 26 Kantone (Kantone = Bundesländer der Schweiz) wird ein anderer Dialekt gesprochen.

Da ich aus der Finanzmetropole Zürich stamme, werdet ihr vor allem Züricher Deutsch lernen.

Fangen wir einmal bei den obligatorischen Wörtern an, die von jedem Ausländer zur Belustigung der einheimischen Bevölkerung gesprochen werden sollen. Am besten lest ihr euch die Begriffe laut vor, denn in Gesellschaft ist der Spaßfaktor besonders hoch.

Vorweg ein kleiner Hinweis zur Sprache:

Das „ch“ wird hart ausgesprochen, etwa wie „Docht“, das „r“ rollen wir vorne auf der Zunge, wie im Spanischen „Burrito“ und den Umlaut „ä“ sprechen wir manchmal mit Betonung, wie bei „Häschen“.

Ein Klassiker ist „Chuchichästli“ (sprich: Chuchichäschtlī, jeweils mit kratzendem ch und harten Konsonanten). Daneben ein Regionaler Ausdruck: „Zürigschnätzlätz“, ein Gericht mit Kalbfleisch und viel Sahne was von Maggi unter „Geschnetzeltes Züricher Art“ verkauft wird.



Einige typisch Schweizerische Bezeichnungen haben es sogar in den Duden geschafft (mit dem Kürzel „schweiz.“). Ein Löli (einfältiger Mensch) will mit seinem Velo (Fahrad) zu seinem Chalet (Landhaus) fahren um dort zu grillieren (grillen), doch er fällt hin und muss ins Spital (Krankenhaus).

Hier noch einige unterhaltsame Sätze:

- „Hüt am morgge bin ich go poste. Ich han für de Zmorge sächs Gipfeli ghauff.“ (Heute Morgen war ich einkaufen. Ich habe für das Frühstück sechs Croissants gekauft.)
- „Möchtisch zum Kafi gern es Guetzli ha?“ (Hättest du gerne einen Keks zu deinem Kaffee), „Ich het lieber en Schüblig.“ (Ich hätte lieber eine Wurst.)

- „Mini Nachbarin schwätzt immer eso vill, ich chanere amigs fast nöd zuelose.“ (Meine Nachbarin redet immer so viel, ich kann ihr manchmal fast nicht zuhören.)
- „Vor zäh Mönnet bin ich nach Dütschland züglet.“ „Vorhär häsch ide Schwiiz gläbt, odr?“ („Vor zehn Monaten bin ich nach Deutschland gezogen“, „Davor hast du in der Schweiz gelebt, nicht?“).

Mit diesem Satz will ich euch auf einige Charakteristika hinweisen. Einerseits hängt man in Zürich und anderen Kantonen als Rückfrage gerne ein gefragtes „oder“ hinter den Satz. Zum anderen gibt es im Schweizerdeutschen bloß eine Zeitform für die Vergangenheit, das Perfekt (ich habe gehabt, oder ich han gha).

Ebenfalls speziell ist, dass es gibt keine Schweizerdeutsche Grammatik gibt. Es kann also sein, dass ihr genau diese Sätze auch ganz anders geschrieben seht. Da Schweizerdeutsch meist aber nur gesprochen wird, fällt die fehlende Grammatik nicht sonderlich ins Gewicht.

Auffällig ist auch die Verkleinerung -li. Wir Schweizer lieben das verniedlichende -li. Es lässt sich an beinahe jedes Substantiv anhängen. Einige Beispiele: „Blüemli“ (Blümchen), „Chäferli“ (Käferchen), „Schöggeli“ (Schokolädchen), „Träumli“ (Träumchen). Auch negative Begriffe werden durch das -li weniger schlimm: „Sörgeli“ (kleine Sorge), „Problemlī“ (Problemchen).

Zum Abschluss noch einige hilfreiche Sätze und Wörter für einen Besuch in der Schweiz:

- „Grüezi, ich bin de ... (männlich)/ d' ... (weiblich)“ (Hallo ich heisse ...)
- „Chönnted Sii mir hälfe?“ (Könnten Sie mir helfen?)
- „Uf wellelem Gleis fahrt de Zug nach Frankfurt?“ (Von welchem Bahnsteig fährt der Zug nach Frankfurt?)
- „Wi wiit isches zum Grossmünster?“ (Wie weit ist es zum Grossmünster (Wahrzeichen Zürichs)?)
- „Ich hett gern e Stange und en Kafi fertig.“ (Ich hätte gerne ein kleines Bier und einen Kaffee mit Schnaps.)
- „Wivill macht das?“ (Wie viel kostet das?)
- „Ich han chalt/heiss.“ (Mir ist kalt/warm.)
- „Ich chan scho guet Schwiizerdütsch,

oder?“ (Ich spreche schon gut Schweizerdeutsch, nicht?)

Da ihr die Schweizer nun viel besser versteht, steht eurer Reise nun nichts mehr im Wege.

Viel Spass beim schwätzen und grillieren, beim Schüblig essen und Kafi trinken, wünscht euch eure
Heidi

Serbien-die Suche nach dem Krisenausgang

Ich denke häufig an eine Frage: „Hat mein Heimatland die Chance ein richtiges Europäisches Land zu werden?“

Ökonomisch gesehen hat Serbien viele Jahre verloren, weil es bis 2000 mit dem Balkankrieg, den Sanktionen von EU und den Bomben von der NATO konfrontiert wurde. Andere Länder waren während dieser Periode schon auf dem Weg zur EU. Danach wechselte die serbische Regierung und führte nicht nur das demokratische System sondern auch wirtschaftliches Wachstum ein. Leider gibt es keine ständige ökonomische Entwicklung, weil Serbien in die Europäische Krise geraten war.

Insgesamt beläuft sich die Arbeitslosigkeit auf 26% und die ernüchternde Tatsache ist, dass mehr als die Hälfte der jungen Population keine Arbeit hat.

Ein weiteres Problem ist, dass laut der „Transparency International“, die Korruption sehr verbreitet ist, was die Möglichkeiten für die Ansiedlung der Konzerne und der Firmen verringern. Nur die Hilfe der EU ermöglicht Serbien ein stabiles wirtschaftliches Wachstum und mehr Arbeitsplätze. Oder wird es die gleichen Probleme wie Griechenland oder Spanien haben?

Die Globalisierung ist unsere Realität und ich hoffe, dass mein Heimatland den richtigen Weg zu einer besseren Zukunft finden kann.
Marija B.

Auslandsemester: Israel

Aufenthalt: Zwei Semester, von Oktober 2011-Juni 2012, Universität Haifa, International School.

Studium: Geschichte

Mein Hebräisch hat sich verbessert in der Zeit. Ich finde Hebräisch ist wirklich eine schöne Sprache mit viel Witz, aber auch manchmal dem Hang zur Übertreibung. Die Israelis fand ich sehr wortschöpferisch (ob im Sinne von Eliezer Ben Yehuda oder über seinen Gedanken hinausgehend?) und sie geben sich gerne Spitznamen. Ein „Gaslahn“, das Hebräische Wort für Dieb, ist auch der Eiswagen, der den wehrlosen Menschen am Strand zu viel zu hohen Preisen das Geld „raubt“. Ein Dozent oder Lehrer, der den Überblick über Namen oder Lehrinhalte verloren hat, wird „Tajass Chalall“ (Astronaut) genannt. Ein israelischer Student namens Oded wurde wegen seiner haarigen Schultern von den anderen nur „Kartef“ – Schulter genannt. Und sogar ein kleines Abschiedsgedicht habe ich mal gehört: Als ich einmal eine WG Party mit Freunden etwas früher verlassen habe und wir uns gerade das Treppenhaus heruntergeschlichen hatten, kam die Gastgeberin die Hände in die Hüfte stemmend ins Treppenhaus und rief oder reimte uns: „Lehitraot azbanot!“ hinterher, was soviel heißt wie: Auf wiedersehen, ihr Nervösen!

Viele Studenten bekommen einen Erlass für das teure Studium, wenn sie ein sogenanntes Perach Stipendium bekommen. Sie sollen quasi Paten für Kindern von Neueinwanderern sein und ihnen beim Einleben in die neue Gesellschaft helfen, z.B. Ausflüge machen oder bei den Hausaufgaben helfen. Dadurch haben sie zu ganz anderen Teilen der Gesellschaft Kontakt. Ich finde dieses System sehr gut, aber vielleicht funktioniert es auch deshalb in Israel, weil die Einwanderer alle die gleiche religiöse Basis haben.

Einmal bin ich von einer Wanderung der International School wiedergekommen und in einem Abstellraum neben meiner Wohnung waren drei Studenten beschäftigt. Sie waren Mitglieder einer grünen Campusgruppe. Ihre Aktionen waren einmalig! Sie haben sich z.B. als Professoren oder Laboranten verkleidet und sind durch Haifas Hafengegend Lev Ha Mifraz gejoggt- um Passanten über die dortige Luftverschmutzung aufmerksam zu machen und die Leute regelrecht in das Thema zu verwickeln. Die unkomplizierte, oft witzige, aber doch zielstrebige Art der

Mitglieder (und wie ich finde der Israelis allgemein), ihre Vorhaben in der Umweltgruppe (übrigens unpolitisch) voranzubringen, hat mich wirklich beeindruckt! Sie haben mit den Passanten immer auf Augenhöhe gesprochen und keine großen „Konkurrenzkämpfe“ mit anderen grünen Campusgruppen geführt.

Unialltag in Haifa

Sarah, Tochter eines jüdischen Israeli, der in den 1970er Jahren nach Deutschland zum Studium kam und dann blieb, wollte die israelische Gesellschaft, Kultur, Geschichte und das israelische Universitätsleben kennenlernen. Ihr Auslandssemester verbrachte sie an der International School of Haifa, wo sie Geschichte studierte. Durch das vielfältige Programm für internationale Studierende war die größte Herausforderung, auch Einheimische kennenzulernen und herauszufinden, wie Israelis ihren Unialltag und ihre Freizeit verbringen. Beeindruckend fand sie die Coolness der Studierenden: „Sie kamen mir locker, manchmal fast schon gleichgültig vor. Jeder hatte aber immer eine Meinung oder zufällig mal einen Artikel zu etwas gelesen und oft entstanden Unterhaltungen einfach so“, sagt Sarah. „Ich glaube, dass die meisten mehrmals einen Wandel in ihren Ansichten durchmachen. Mich hat das beeindruckt, denn auf eine Weise zwingt einen das Leben dort dazu.“ Gefallen hat Sarah, dass Israel eine sehr junge Gesellschaft ist, in der oft auch Jüngere Leitungspositionen haben und schnell Verantwortung übertragen bekommen. Auch für ihr Studium hat der Aufenthalt viel gebracht: „Endlich konnte ich auch ohne Studium der Nahostwissenschaften etwas über die Geschichte und Gegenwart des Landes Israel lernen.“ Johannes, Christiane und Sarah sind sich einig: Was man von dem Auslandsaufenthalt mit zurückbringt – wertvolle Kontakte und Erfahrungen, eine neue Perspektive auf die eigene Persönlichkeit und Kultur – rechtfertigt den Aufwand in jedem Fall. Das PROMOS-Stipendium: Seit 2010 wurden mehr als 200 Studierende der JLU mit einem DAAD-PROMOS-Stipendium unterstützt. Das PROMOS-Programm wird in der Regel zwei Mal im Jahr an der JLU ausgeschrieben. Die erste Ausschreibung für Aufenthalte im Jahr 2013 wird im Dezember veröffentlicht.

www.uni-giessen.de/cms/internationales/auslandsstudium/promos

Möchtest du dich qualifizieren?

Jetzt Anmelden zum Tutorenprogramm!

Seit dem Sommersemester 2012 gibt es das zentrale Tutorenprogramm an der JLU Gießen. Entstanden ist das Programm u.a. durch die wiederholte Forderung von Lehrenden und Studierenden (z.B. in der Gießener Erklärung) die Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren zu verbessern. Übergeordnetes Ziel des zentralen Tutorenprogramms ist es daher, die Lehre in den einzelnen Tutorien zu verbessern und damit bestmögliche Lernvoraussetzungen für die Studierenden zu schaffen. Die Fachtutorinnen und Fachtutoren sollen optimal bei ihren vielfältigen Aufgaben unterstützt und begleitet werden. Die ersten Schulungstermine finden bereits Anfang April 2013 statt. Alle Termine findest du auf unserer Homepage oder über das eVV. Die Anmeldung zu den Veranstaltungen erfolgt in Stud.IP.

Weitere Informationen, Links zur Anmeldung in Stud.IP und weitere Einzelheiten findest du außerdem auf unserer Homepage unter www.uni-giessen.de/cms/tutorenprogramm. Dazu gehört auch eine Seite mit nützlichen Literaturhinweisen und Links für die Tutorienarbeit.

Für Fragen und Anregungen stehen wir euch jederzeit gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf eure Teilnahme am Programm!

Kontakt:

Tobias Meyer, M.A.

Tel. +49(0)641/98 442-121 (Sekretariat)

E-Mail: tobias.meyer@zfbk.uni-giessen.de

Web:

www.uni-giessen.de/cms/tutorenprogramm

VVK: 3 €
AK: 4 €

MI, 24.04.2013

LOCAL HEROES!

DIE GROÙE ASTA PARTY

VVK IM ASTA!!



AUDIMAX, PHILOSOPHIKUM II
EINLASS: 20⁰⁰ UHR
PILS FÜR 1€: 20⁰⁰ -21⁰⁰ UHR